

Evaluation des Programms schrittweise
der Kohorten E und F

Schlussbericht

Luzern, den 16. Juli 2013

Ruth Feller-Länzlinger (Projektleitung)
feller@interface-politikstudien.ch

Dr. Oliver Bieri (Projektmitarbeit)
Helen Köchli (Projektmitarbeit)

Prof. Dr. Margrit Stamm (Qualitätssicherung)

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG	3
I EINLEITUNG	5
1.1 Fragestellungen	5
1.2 Methodisches Vorgehen	6
1.3 Datenbasis und Charakterisierung der Eltern und ihrer Kinder der Kohorten E und F	8
1.4 Aufbau des Berichts	14
1.5 Dank	14
2 UMSETZUNG DES PROGRAMMS	15
2.1 Leistungen von a:primo	15
2.2 Umsetzung an den Standorten	17
3 WIRKUNGEN DES PROGRAMMS	22
3.1 Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder	22
3.2 Mutter-Kind-Interaktion	23
3.3 Anschlussangebot	28
3.4 Soziale Vernetzung der Mütter und Kinder	29
3.5 Weitere Wirkungen	30
4 BEURTEILUNG DER EVALUATIONSTRUMENTE	32
5 BEANTWORTUNG DER EVALUATIONSFRAGEN UND EMPFEHLUNGEN	36
5.1 Beantwortung der Evaluationsfragen	36
5.2 Empfehlungen	42
ANHANG	48
IMPRESSUM	54

ZUSAMMENFASSUNG

Der Verein a:primo hat Interface Politikstudien Forschung Beratung beauftragt, eine neue Evaluationslösung für das Hausbesuchsprogramm schrittweise zur frühen Förderung zu entwickeln und auf die Kohorten E und F (Standorte Biel, Solothurn Ost, Solothurn West, Wallisellen, Wohlen, Stadt Zürich) anzuwenden. Ziel dabei war es, eine Evaluationslösung zu erproben, die einerseits an die bisherigen Erkenntnisse anknüpft, die jedoch in Zukunft von a:primo selber weitergeführt werden kann. Dabei sollten für die Beteiligten und die Programmverantwortlichen Aufwand und Ertrag in einem günstigen Verhältnis stehen. Die Evaluation sollte Fragen zur Umsetzung des Programms, zu den Leistungen des Vereins a:primo sowie zu den Wirkungen des Programms bei den Familien und Kindern beantworten.

Die neue Evaluationslösung verbindet formative und summative Elemente. Sie beruht auf folgenden Datengrundlagen: Erstens wurde eine Befragung der Eltern zu Beginn und bei Abschluss des Programms durchgeführt. Zweitens wurde ein Monitoring der Hausbesuche und Gruppentreffen realisiert und drittens wurden drei Selbstevaluationsworkshops mit Trägerschaft, Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen durchgeführt.

Charakterisierung der Eltern und ihrer Kinder

Es nahmen insgesamt 121 Kinder, je zur Hälfte Buben und Mädchen, am Programm teil. Diese Kinder leben in 117 Familien. Die Mehrheit der Eltern verfügt über einen Sekundar- oder einen Berufslehraabschluss. Zwischen den sechs Standorten gibt es kaum Unterschiede. Es zeigt sich, dass im Programm schrittweise viel mehr Mütter (45%) und Väter (32%) vertreten sind, welche als letzte abgeschlossene Ausbildung lediglich einen obligatorischen Schulabschluss vorweisen können als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung (16,4%). In den Familien ist die „klassische“ Arbeitsteilung weit verbreitet und die Mütter sind häufig nicht berufstätig. Zudem wird in den Familien mehrheitlich kein Schweizerdeutsch gesprochen; Albanisch, Türkisch und Tamilisch kommen am häufigsten vor. Bei über 50 Prozent der Familien gibt es keine oder sehr selten soziale Kontakte mit der Nachbarschaft. Die meisten Kinder besuchen weder eine Spielgruppe, eine Eltern-Kind-Gruppe noch eine Tagesfamilie oder Kindertagesstätte.

Beurteilung der Leistungen von a:primo

Die Programmmaterialien werden von fast allen Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen als nützlich für die Eltern zur Unterstützung der Förderung des Kindes betrachtet und würden zur Entwicklung des Kindes beitragen. Trotzdem sind Anpassungen der Programmmaterialien notwendig, welche a:primo bereits teilweise umgesetzt hat. Zu einer effizienteren Gestaltung der Schulungen der Hausbesucherinnen müssen hingegen noch Lösungen gefunden werden. a:primo konnte die Kommunikation und die Hinweise zur Ressourcenplanung im Programmverlauf kontinuierlich verbessern. Es wird jedoch auch in Zukunft eine Herausforderung für a:primo sein, die Information und Kommunikation mit den verschiedenen Standorten zielführend zu gestalten.

Umsetzung an den Standorten

Die Umsetzung des Programms an den Standorten ist grossmehrheitlich gut verlaufen und die Programmstandards wurden mit Ausnahme der Gruppentreffen mehr als erfüllt. Dies ist auf der Ebene der Standorte auf die gute Zusammenarbeit im Team zurückzuführen, die sich im Programmverlauf an den meisten Standorten noch verbessert hat. Die 3'523 Hausbesuche und 215 Gruppentreffen konnten in hoher Qualität und zur Zufriedenheit der organisierenden Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen sowie der Teilnehmenden durchgeführt werden. Die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen schätzten bei Programmende ihre Ressourcen und die notwendige Qualifikation zur Erfüllung ihrer Aufgaben als ausreichend ein. Eine Herausforderung war es, (die geeigneten) Familien für das Programm zu finden sowie die Mütter für die Teilnahme an den Gruppentreffen zu motivieren.

Wirkungen des Programms

Durch das Programm schrittweise konnten bei den Kindern sowie bei den Müttern vielfältige Wirkungen erzielt werden. Bei allen Kindern hat die Vielfalt an Aktivitäten (singen, Geschichten erzählen, reimen, Spielplatzbesuch, basteln, malen, zeichnen usw.) markant zugenommen. Zudem haben heute die meisten Kinder Zugang zu Bastel- und Spielmaterialien sowie Büchern. Die Mütter interessieren sich mehr für die Entwicklung der Kinder und verbringen mehr und bewusster Zeit mit dem Kind. Allerdings wurde auch deutlich, dass den Müttern der an schrittweise teilnehmenden Familien erst im Verlauf des Programms die Bedeutung des Spielens, Bastelns usw. in unserer Kultur klar wurde. Praktisch alle Kinder verfügen nach dem Programm über eine Anschlusslösung. Bei den Müttern hat sich die soziale Vernetzung in der Nachbarschaft insbesondere durch die Teilnahme an den Gruppentreffen stark verbessert.

Neue Evaluationsinstrumente

Generell wurden die neuen Evaluationsinstrumente als viel übersichtlicher und handlicher im Vergleich mit der Basisevaluation bewertet. Die Formulare Gruppentreffen und Hausbesuche sind für die detaillierte Dokumentation für interne Zwecke weniger geeignet, für das Monitoring sind sie aber zielführend. Die Selbstevaluationsworkshops dienen einerseits dem Austausch zwischen a:primo und den Standorten und andererseits haben sie standortintern auch Steuerungsfunktion, indem eine Bewusstwerdung des Standes des Projekts erfolgt. Geschätzt wurden insbesondere auch die zur Verfügung gestellten Produkte wie Standortbericht und Präsentationen, welche die Standorte für die Rechenschaftslegung verwenden können.

Empfehlungen

- Aufgebaute Dienstleistungsorientierung von a:primo beibehalten
- Kommunikation mit den Standorten und Austausch unter den Standorten adressatengerecht gestalten
- Programm öffentlichkeitswirksam bei Ämtern, Institutionen und politischen Behörden vorstellen
- Teilnahme der Mütter an den Gruppentreffen erhöhen
- Kosten-Nutzen-Beurteilung prüfen
- Rolle der Väter im Programm klären
- Neue Evaluationslösung weiterführen und optimieren

I EINLEITUNG

Der 2006 gegründete Verein a:primo setzt sich bereits seit mehreren Jahren für die präventive Frühförderung ein. Er bietet das aus den Niederlanden stammende und für die Schweizer Verhältnisse angepasste Spiel- und Lernprogramm schritt:weise für sozial benachteiligte Kinder im Alter von eineinhalb bis vier Jahren an. Der Verein a:primo unterstützt private und öffentliche Trägerschaften bei der Einführung und Umsetzung dieses Programms. Um die Wirksamkeit des Programms auch längerfristig zu überprüfen und die Qualitätssicherung zu garantieren, hat der Verein a:primo Interface Politikstudien Forschung Beratung beauftragt, eine neue Evaluationslösung für das Hausbesuchsprogramm zur frühen Förderung zu entwickeln und auf die Kohorten E und F anzuwenden.¹ Zu den Kohorten E und F zählen die Standorte Biel, Solothurn Ost, Solothurn West, Wallisellen, Wohlen, Stadt Zürich. Ziel dabei war es, eine Evaluationslösung zu erproben, die einerseits an die bisherigen Erkenntnisse anknüpft, die jedoch in Zukunft von a:primo selber weitergeführt werden kann. Dabei sollten für die Beteiligten und die Programmverantwortlichen Aufwand und Ertrag in einem günstigen Verhältnis stehen.

Seit dem Beginn des Evaluationsauftrags im Jahr 2010 hat a:primo einige Veränderungen am Programm schritt:weise vorgenommen. So wurde das Programm grundlegend überarbeitet, ausgebaut und modularisiert. Ab Oktober 2013 können die Standorte mit ein-, zwei- oder dreijährigen Kindern starten und nicht mehr nur mit eineinhalbjährigen wie bis anhin. Inhalte im vorliegenden Bericht, welche mit dem neu überarbeiteten schritt:weise nicht mehr übereinstimmen, werden gekennzeichnet und kommentiert.

Nachfolgend werden die zentralen Fragestellungen dieses Auftrags aufgeführt, das methodische Vorgehen erläutert, der Aufbau des Berichts erklärt sowie den an dieser Evaluation mitwirkenden Personen gedankt.

I.1 FRAGESTELLUNGEN

Gegenstand der Evaluation von schritt:weise sind die Umsetzung und die Leistungen des Programms sowie die Wirkungen bei den Zielgruppen auf Impactebene. Nachfolgend werden die zentralen Fragen der Evaluation aufgeführt:

Fragen zur Umsetzung

- Wie gut konnten die Programmstandards eingehalten werden?
- Sind für die Erreichung der Ziele die geeigneten Instrumente und Akteure sowie genügend Ressourcen vorhanden?
- Wie werden die Schulungs- und Weiterbildungsangebote für die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen beurteilt? Verfügen die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen über die Qualifizierung, die für die Erreichung der Programmziele erforderlich ist?

¹ Die Kohorten A bis D wurden von anderen Organisationen evaluiert.

- Wie wird die Zusammenarbeit zwischen a:primo, den Trägerschaften sowie den Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen beurteilt?
- Wie wird die Umsetzung des Programms von den Anspruchsgruppen insgesamt beurteilt?

Fragen zu den Leistungen

- Wie werden die Qualität und der Nutzen der Dienstleistungen von a:primo durch die verschiedenen Anspruchsgruppen (inklusive Eltern) beurteilt?
- Unterstützen die Programmmaterialien die Erreichung der Programmziele optimal?
- Wie viele Familien können schrittweise erreicht werden (Anzahl Hausbesuche, Gruppentreffen)? Werden die richtigen Familien erreicht?
- Wie sind die Kosten des Programms im Verhältnis zu den Leistungen zu beurteilen (Effizienz)?

Fragen zu den Wirkungen

- Trägt schrittweise dazu bei, dass die Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder erweitert werden?
- Trägt schrittweise dazu bei, dass sich die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion verbessert?
- Trägt schrittweise dazu bei, dass die soziale Vernetzung der Mütter zunimmt?
- Wie viele Kinder verfügen nach der Beteiligung an *schrittweise* über ein Anschlussangebot?

1.2 METHODISCHES VORGEHEN

Die neue Evaluationslösung hat sowohl formativen als auch summativen Charakter. Einerseits soll die Evaluation den Verantwortlichen von schrittweise und den an der Umsetzung Beteiligten als Basis für die Verbesserung des Programms auf der Konzept- und Durchführungsebene dienen. Andererseits soll die Evaluation dazu beitragen, dass das Programm schrittweise umfassend beurteilt werden kann. Mit den Ergebnissen der Evaluation sollen den Verantwortlichen von schrittweise Informationen zum Leistungsausweis für Geldgeber sowie Vertreterinnen und Vertreter der Politik zur Verfügung stehen. Schliesslich wünschte sich der Auftraggeber ein Evaluationskonzept, das in einem partizipativen Prozess Informationen über die Programmentwicklung von schrittweise im Sinne eines Monitorings oder Controllings bereitstellt und sich für die ziel- und wirkungsorientierte Steuerung des Programms auf Standortebene und gesamthaft eignet.

Nachfolgend werden nun die methodischen Schritte der neuen Evaluationslösung aufgeführt, bevor auf deren Grenzen eingegangen wird.

Methodische Schritte

- *Befragung der Eltern:* Die Koordinatorinnen führten zu Beginn und bei Abschluss des Programms ein standardisiertes Interview mit den Eltern (Erstgespräch respek-

tive Abschlussgespräch). Dabei wurden die zentralen Angaben zur familiären Situation und zu den Erwartungen an das Programm aufgenommen. Ergänzend wurden Informationen zur sozialen Integration sowie zu Art und Häufigkeit der Aktivitäten, welche vorwiegend die Mütter mit den Kindern durchführen, erfasst.

- *Monitoring Hausbesuche und Gruppentreffen:* Für die Hausbesuche und die Gruppentreffen wurde ein Monitoring geführt. Das heisst, nach jeder Aktion wurden die wichtigsten Informationen auf einem standardisierten Formular erfasst und in eine Datenplattform übertragen. Damit wurden Informationen zu den durchgeführten Aktivitäten und zur Zufriedenheit mit dem Ablauf der Hausbesuche respektive Gruppentreffen erfasst.
- *Selbstevaluationsworkshops:* Den eigentlichen Kern der Evaluation bildeten die Selbstevaluationsworkshops. Es fanden pro Standort drei Selbstevaluationsworkshops statt. Im ersten Workshop beim unmittelbaren Beginn des Programms wurden die Koordinatorinnen in die Handhabung der Erhebungsinstrumente des Monitorings eingewiesen und allgemein über die Evaluation informiert. Im zweiten (nach rund einem halben Jahr Programmzeit) und dritten Workshop (nach Abschluss des Programms) wurden die Umsetzung, die Leistungen und die Wirkungen des Programms *schritt:weise* in den Standorten anhand eines Selbstevaluationsbogens eingeschätzt und anschliessend diskutiert. Im Rahmen dieser Workshops wurden auch die Umsetzung und die Leistungen des Vereins *a:primo* inklusive der neuen Evaluationsinstrumente beurteilt. Am zweiten und dritten Workshop haben neben den Koordinatorinnen auch die Hausbesucherinnen und eine Vertretung der Trägerschaft teilgenommen. Als Produkt erhielten die Standorte jeweils ein Protokoll des Workshops, eine Zusammenfassung der standortbezogenen Ergebnisse des Monitorings der Hausbesuche und Gruppentreffen sowie einen Zusammenzug der Beurteilungen mittels der Selbstevaluationsbögen.

Grenzen des methodischen Vorgehens

Die für die Evaluation eingesetzten Methoden weisen bestimmte Grenzen auf, die bei der Interpretation der Ergebnisse immer berücksichtigt werden müssen. Es werden drei Grenzen festgehalten:

- Bei verschiedenen Fragen im Erstgespräch mit den Eltern wurde deutlich, dass die Fragen teilweise aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe nicht verstanden wurden oder die Eltern sozial erwünscht antworteten. Somit ist die Validität der Angaben teilweise eingeschränkt. Zudem konnten Eltern einige Fragen nicht beantworten (z.B. zu den Erwartungen an das Programm), sodass gewisse Fragen nicht ausgewertet werden konnten.
- Die Einschätzungen und Beurteilungen zum Programm basieren zum grossen Teil auf einer Selbstevaluation der Trägerschaft, der Koordinatorinnen und der Hausbesucherinnen. Diese Herangehensweise wurde bewusst gewählt, um diese Akteure aktiv am Prozess zu beteiligen und die Selbstreflexion anzuregen. Positiv daran ist, dass dadurch eine grosse Vielfalt an Hinweisen und Beurteilungen vor dem Hintergrund einer tiefen Kenntnis der Abläufe und Strukturen zusammenkam. Bei Selbstevaluationen besteht allerdings die Gefahr, dass blinde Flecken bestehen bleiben und die Aussagen als wenig objektiv gelten können.

- Im Gegensatz zur Basisevaluation des Programms schrittweise wurden in der Evaluation der Kohorten E und F keine Entwicklungstests sowie keine Verhaltensbeobachtungen vor respektive nach dem Programm bei den Kindern durchgeführt. Der Fokus der Evaluation lag mehr auf der Beobachtung von Veränderungen der Mütter im Umgang mit den Kindern. Veränderungen bezüglich des Entwicklungsstands und des Verhaltens der Kinder wurden somit nur allgemein in einer Einschätzung der Hausbesucherinnen vorgenommen und qualitativ beschrieben. Wirkungen bei den Kindern sind deshalb immer aus der Sicht der jeweiligen Gruppe zu deuten.

1.3 DATENBASIS UND CHARAKTERISIERUNG DER ELTERN UND IHRER KINDER DER KOHORTEN E UND F

Die Evaluation des Programms *schrittweise* in den Kohorten E und F basiert auf sechs Standorten mit insgesamt 121 Kindern, 16 Hausbesucherinnen und neun Koordinatorinnen. Nachfolgende Darstellung zeigt die Datenbasis aufgeschlüsselt nach Standort.

D 1.1: Übersicht über die Standorte

Standort	Trägerschaft	Zeitraum Durchführung von schrittweise	Anzahl Koordinatorinnen	Anzahl Hausbesucherinnen	Anzahl Kinder
Biel	effe Fachstelle für Erwachsenenbildung, Biel	Frühling 2011 bis Herbst 2012 (1. Programmdurchlauf)	1	2	11
Solothurn Ost	Stiftung Arkadis, Olten	Herbst 2011 bis Frühling 2013 (1. Programmdurchlauf)	3	4	58
Solothurn West	Stiftung Arkadis, Olten	Herbst 2011 bis Frühling 2013 (1. Programmdurchlauf)	2	3	
Wallisellen	Gemeinde Wallisellen	Frühling 2011 bis Sommer 2012 (2. Programmdurchlauf)	1	2	14
Wohlen	Verein für Bildung und Erziehung Aargau, Aarau	Frühling 2011 bis Herbst 2012 (1. Programmdurchlauf)	1	3	21
Stadt Zürich	HEKS Regionalstelle ZH/SH, Zürich	Frühling 2011 bis Herbst 2012 (2. Programmdurchlauf)	1	2	17
Total			9	16	121

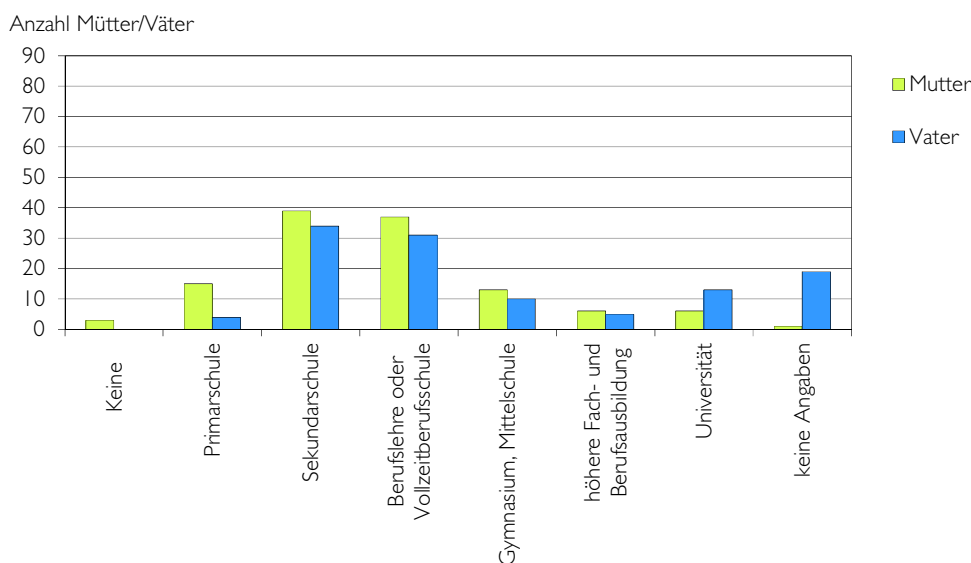
Quelle: Informationen von a:primo, Formular Erstgespräch.

Nachfolgend werden die am Programm teilnehmenden Kinder und ihre Eltern charakterisiert. Die Kinder im Programm *schrittweise* waren je zur Hälfte Mädchen und Bu-

ben. Einige Familien stiegen während des Programms aus. Die Gründe für einen Ausstieg waren ein abgelaufener Aufenthaltsstatus, zu unregelmässige Arbeitszeiten der Mutter, die Aufnahme einer Arbeit der Mutter, zu grosse Belastungen in der Familie oder dass die Kinder eine längere Zeit in ihrem Herkunftsland verbracht haben. Sind die Familien zu Beginn des Programms ausgestiegen, wurden neue Familien gesucht, um die frei gewordenen Programmplätze zu füllen. Im Weiteren werden alle Kinder, deren Mütter ein Erstgespräch hatten, beschrieben.² Knapp zwei Drittel der Kinder haben mindestens ein Geschwister und die Mehrzahl der Kinder ist zwischen zwei und drei Jahren alt. Diese 121 Kinder leben in 117 Familien. In vier Familien nehmen somit zwei Kinder gleichzeitig am Programm teil.

In Darstellung D 1.2 ist der Bildungsstand der Eltern aller Kinder in den Kohorten E und F dargestellt. Die Mehrheit der Eltern verfügt über einen Sekundar- oder einen Berufslehraabschluss. Zwischen den fünf Standorten gibt es kaum Unterschiede. An einem Standort weisen die Eltern ausschliesslich Primarschulabschlüsse oder Berufslehraabschlüsse auf.

D 1.2: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern ($N_{\text{Mutter}} = 120$, $N_{\text{Vater}} = 116$)



Quelle: Formular Erstgespräch.

An drei Standorten war es für die Eltern schwierig, Angaben zu ihrer Ausbildung zu machen, weil sie teilweise nicht mehr wussten, wie viele Jahre sie zur Schule gegangen waren. Die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen vermuten zudem, dass die Anzahl Ausbildungsjahre auch deshalb schwierig einzuschätzen ist, weil die Ausbildungsstufen im Ausland nicht überall mit denjenigen in der Schweiz übereinstimmen. Es hat sich an einigen Standorten auch gezeigt, dass diese Frage nur bedingt eine valide Einschätzung zum Grad der Bildungsferne der Eltern gibt. Auch Eltern mit einem Universi-

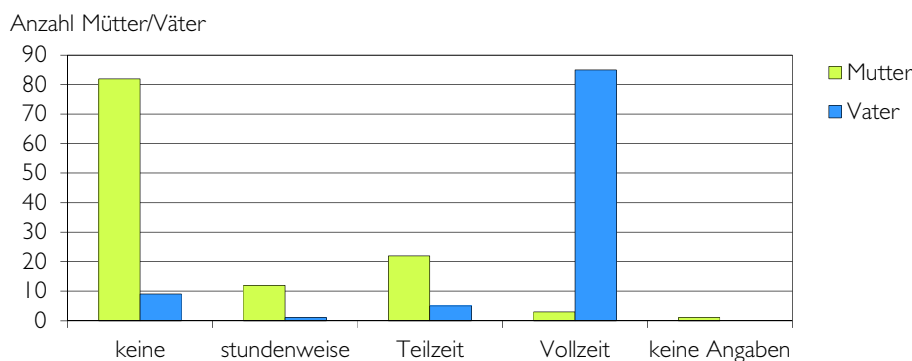
² Die nachfolgenden Werte weichen von denjenigen des Zwischenberichts ab, da sich die Datenbasis (Anzahl Kinder mit einem Erstgespräch) seither verändert hat.

tätsabschluss können unter Umständen in der Schweiz als bildungsfern gelten, wenn sie ihren Kindern ihren Bildungsstand nicht weiter geben können.

Vergleicht man die Angaben der an schritt:weise teilnehmenden Mütter und Väter mit der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Schweizer Bevölkerung, zeigt sich, dass im Programm schritt:weise viel mehr Mütter (45%) und Väter (32%) vertreten sind, welche als letzte abgeschlossene Ausbildung lediglich einen obligatorischen Schulabschluss vorweisen können als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung (16,4%). Demgegenüber weist die Schweizer Bevölkerung insgesamt eine höhere Rate an Personen mit Universitätsabschluss (21%) oder Fachhochschulabschluss (9%) auf als die an schritt:weise teilnehmenden Mütter (5% Universität, 5% Fachhochschule) und Väter (11% Universität, 4% Fachhochschule).³

Darstellung D 1.3 stellt die Berufstätigkeit der Eltern dar. Dabei wird die „klassische“ Arbeitsteilung im Haushalt ersichtlich, die sich mehrheitlich an allen Standorten zeigt. Die Mütter sind häufig nicht berufstätig. Die Väter hingegen arbeiten meist Vollzeit.

D 1.3: Berufstätigkeit der Eltern ($N_{\text{Mutter}} = 120$, $N_{\text{Vater}} = 100$)

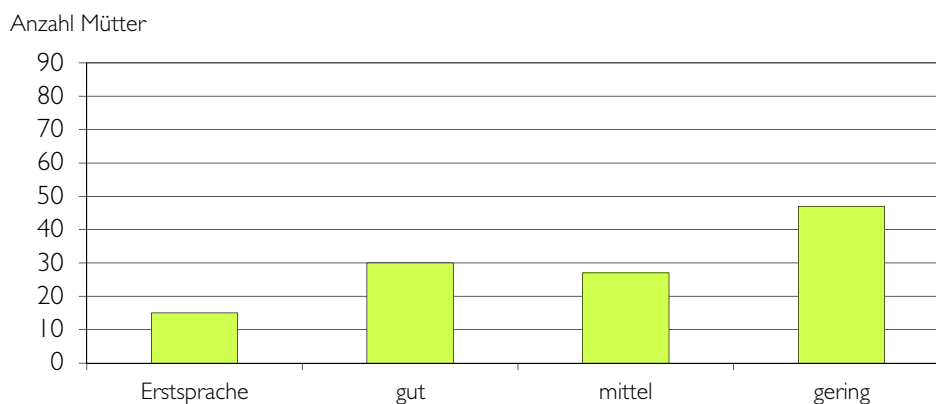


Quelle: Formular Erstgespräch.

Darstellung D 1.4 zeigt die Deutschkenntnisse der Mütter nach Einschätzung der Koordinatorin. Knapp 50 Mütter haben geringe Deutschkenntnisse. Jeweils etwa 30 Mütter weisen gute respektive mittlere Deutschkenntnisse auf. Zwischen den Standorten können keine grossen Unterschiede festgestellt werden.

³ Bundesamt für Statistik (2012): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE); <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/00/09/blank/ind42.indicator:420015.420004.html?open=4200001.4200002,4200003&close=4200003> (Zugriff: 6.6.2013).

D 1.4: Deutschkenntnisse der Mütter (N = 120)



Quelle: Formular Erstgespräch.

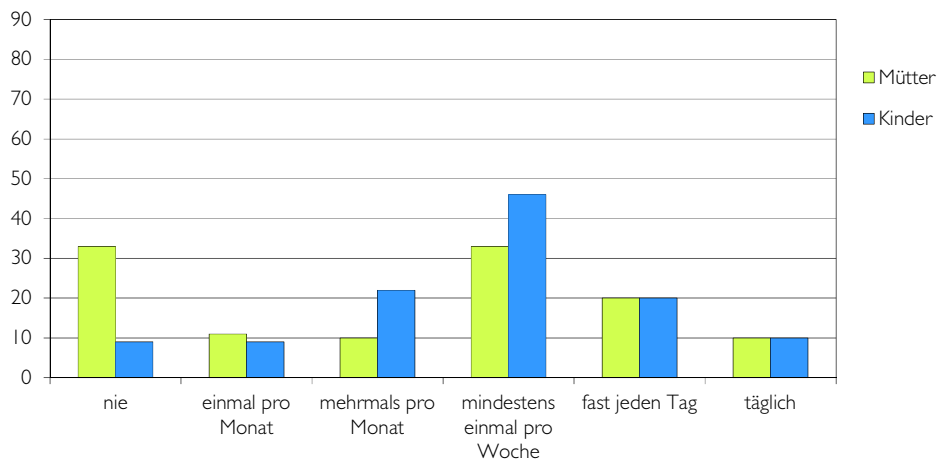
Ausschliesslich oder mehrheitlich Schweizerdeutsch wird in lediglich 16 Haushalten gesprochen. Am häufigsten ist dies an zwei Standorten der Fall. An einem Standort spricht keine Familie ausschliesslich oder mehrheitlich Schweizerdeutsch. Werden zu Hause andere Sprachen als die drei Landessprachen gesprochen, so ist dies am häufigsten Albanisch, Türkisch und Tamilisch.

Die Häufigkeiten von sozialen Kontakten der Mütter und Kinder werden in Darstellung D 1.5 aufgezeigt.⁴ Die Mehrheit der Mütter gibt an, dass sie und ihre Kinder mindestens einmal pro Woche soziale Kontakte in der Nachbarschaft haben. Ein knappes Drittel der Mütter hat nie soziale Kontakte in der Nachbarschaft. Untersucht man die Häufigkeit der sozialen Kontakte für die einzelnen Standorte, fällt auf, dass die dargestellte Verteilung für fünf der sechs Standorte repräsentativ ist. An einem Standort haben die Mütter und Kinder weniger soziale Kontakte.

⁴ Bei den Kindern werden die Kontakte mit den Geschwisterkindern nicht mitgezählt.

D 1.5: Soziale Kontakte der Mütter und der Kinder ($N_{\text{Mütter}} = 119$, $N_{\text{Kinder}} = 119$)

Anzahl Mütter/Kinder



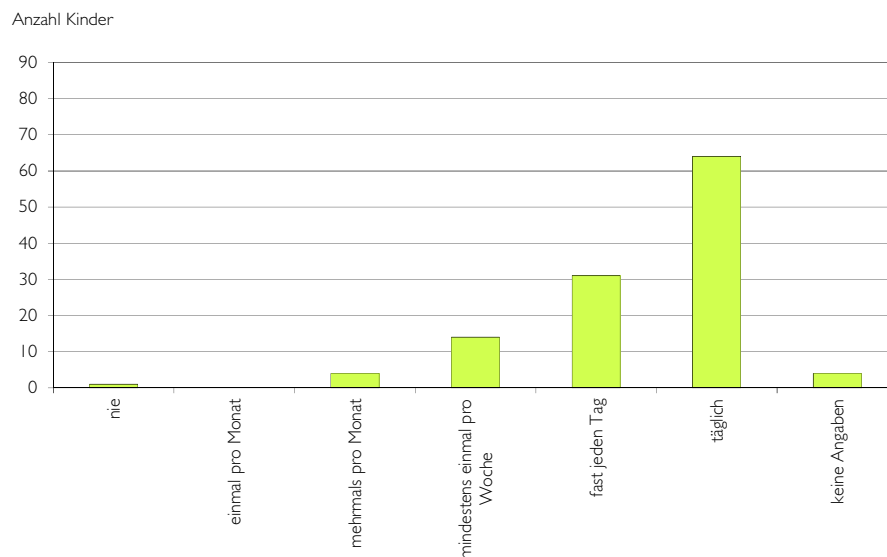
Quelle: Formular Erstgespräch.

Nur 17 Kinder gehen bereits in eine Spielgruppe, in eine Eltern-Kind-Gruppe, in eine Tagesfamilie oder in eine Kindertagesstätte.

Mutter-Kind-Interaktion

Gemäss Monitoringdaten findet vor dem Start des Programms bei den teilnehmenden Familien mehrheitlich täglich eine Mutter-Kind-Interaktion statt (Darstellung D 1.6). Dieser Befund ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Gemäss Rückmeldungen der Teilnehmerinnen der Selbstevaluationsworkshops war die Frage „Wie häufig spielen Sie mit Ihrem Kind?“ von den Müttern an allen Standorten schwierig zu beantworten. Die Frage wurde entweder falsch verstanden oder die Antworten fielen aufgrund sozialer Erwünschtheit positiv aus. So wurden an zwei Standorten beispielsweise auch Mutter-Kind-Interaktionen angegeben, wenn das Kind alleine oder mit einem Geschwister spielte und die Mutter sich im selben Raum aufhielt. Zwischen den Standorten lassen sich keine klaren Unterschiede feststellen. Lediglich bei einem Standort weisen die Familien im Durchschnitt weniger Mutter-Kind-Interaktionen auf als andere Standorte. Innerhalb der Familien variiert die Häufigkeit der Interaktionen phasenweise stark. Abhängig ist dies von verschiedenen Faktoren, unter anderem auch von den Arbeitszeiten respektive den Arbeitspensen der Eltern.

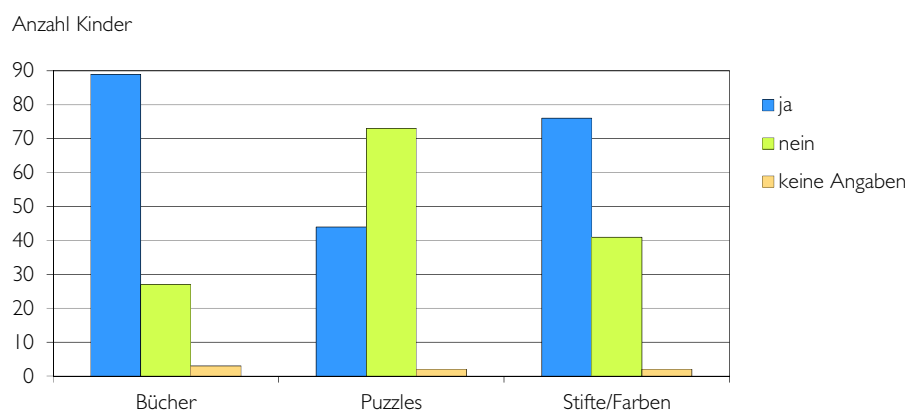
**D 1.6: Mutter-Kind-Interaktion: Wie häufig spielen Sie mit Ihrem Kind?
(N = 118)**



Quelle: Formular Erstgespräch.

Darstellung D 1.7 zeigt auf, ob Bücher, Puzzles oder Stifte/Farben in den Haushalten vorhanden sind. Fast alle Haushalte besitzen Bücher und eine grosse Mehrheit verfügt über Stifte/Farben. Puzzles hingegen besitzen nur wenige Familien. Zwischen den Standorten gibt es bezüglich dieser Befunde kaum Unterschiede. Interessant dabei ist, dass auf die Frage, was die Mütter mit den Kindern spielen, das Zeichnen/Malen/Basteln (mit oder ohne Mutter) nur wenig angegeben wird. Dies bedeutet, dass obwohl Stifte/Farben vorhanden sind, diese nicht genutzt werden.

D 1.7: Haben Sie, Bücher, Puzzles, Stifte/Farben? (N = 119)



Quelle: Formular Erstgespräch.

Bei der Frage, wie häufig die Mütter mit den Kindern Bücher anschauen, zeichnen/malen/basteln, auf den Spielplatz gehen (in der warmen respektive kalten Jahreszeit), Geschichten erzählen, Lieder singen, Verse aufsagen oder fernsehen, wird erwart-

tungsgemäss am häufigsten das Fernsehen genannt. Mehr als die Hälfte der Kinder schaut täglich fern. Am wenigsten häufig werden Verse aufgesagt, wird gezeichnet/gemalt/gebastelt und Geschichten erzählt.

Erwartungen an die Fortschritte von Kindern und Müttern

Die Koordinatorinnen von drei der sechs Standorte haben in den Selbstevaluationsworkshops angegeben, dass es für die Mütter sehr schwierig sei, ihre Erwartungen an die Fortschritte ihrer Kinder und von ihnen selber, welche sie durch das Programm machen, zu formulieren. Häufig haben die Mütter keine konkrete Vorstellung oder sie bestätigen mögliche Antwortvorgaben der Koordinatorinnen. Es scheint, dass diese Frage keine validen Aussagen zulässt. Sie wird deshalb nicht in die Evaluationsergebnisse einbezogen.

1.4 AUFBAU DES BERICHTS

Der vorliegende Schlussbericht beinhaltet eine Übersicht über die erfassten Leistungs- und Wirkungsdaten sowie die wichtigsten Erkenntnisse aus den Selbstevaluationsworkshops über die beiden Kohorten. Nachfolgend werden zuerst die Ergebnisse zur Umsetzung des Programms *schritt:weise* (Kapitel 2) behandelt. Anschliessend werden die Ergebnisse zu den Wirkungen des Programms dargestellt (Kapitel 3). In Kapitel 4 werden die neuen Evaluationsinstrumente beurteilt. Abschliessend werden die Evaluationsfragen beantwortet und Empfehlungen formuliert (Kapitel 5).

1.5 DANK

Im Rahmen der Durchführung der Evaluation waren wir mit vielen unterschiedlichen Personen in Kontakt. Wir möchten uns an dieser Stelle deshalb bei den Koordinatorinnen, den Hausbesucherinnen und den Verantwortlichen bei den Trägerschaften für ihre Unterstützung, ihre Mitarbeit und ihr Mitdenken bedanken. Ein Dank geht auch an die Mitarbeitenden des Universitären Zentrums für Frühkindliche Bildung Fribourg (ZeFF) sowie die Mitarbeitenden des Vereins *a:primo*, die uns mit ihren Rückmeldungen wertvolle Hinweise für die Evaluation lieferten und diese Zusammenarbeit sehr angenehm und konstruktiv gestalteten.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Leistungen von a:primo beurteilt (2.1) sowie die Umsetzung des Programms an den Standorten beschrieben (2.2).

2.1 LEISTUNGEN VON A:PRIMO

Die Leistungen des Vereins a:primo sind vielfältig und richten sich an die unterschiedlichen Anspruchsgruppen der Trägerschaft (5), der Koordinatorinnen (9), der Hausbesucherinnen (16) und der Familien (117). Nachfolgend werden die Programmmaterialien, die Ausbildungs- und Austauschangebote, die Zusammenarbeit sowie die Qualität und der Nutzen der Beratungsdienstleistungen beurteilt.

Programmmaterialien

Die Programmmaterialien werden von fast allen Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen als nützlich für die Mütter zur Unterstützung der Förderung des Kindes betrachtet. Ebenfalls findet die Mehrheit, dass die Programmmaterialien die Entwicklung des Kindes sehr gut unterstützen sowie zur Verbesserung der Mutter-Kind-Interaktion beitragen. Die Bücher werden als wichtigstes Programmmaterial empfunden. Diese sollten jedoch einfach geschrieben sein, keine zu langen Geschichten beinhalten sowie vor allem zu Beginn des Programms entsprechend dem Alter der Kinder in einer kartonierten Form den Familien zur Verfügung gestellt werden können. Insbesondere im zweiten Programmjahr, wenn die Mütter die Aktivitäten mit den Kindern selber ausführen, wären Bücher mit wenig Text nützlich. Bezüglich der Spielmaterialien wären Spielideen mit Verbrauchsmaterial und Alltagsgegenständen, die sich in jedem Haushalt finden, wertvoll. Schliesslich wird gewünscht, dass die Programmmaterialien sich nicht nur auf Spielaktivitäten richten, sondern im Programm auch vermehrt der Aufbau von Alltagskompetenzen eingeübt wird, wie zum Beispiel Gemüse schneiden oder Tisch decken. a:primo hat bereits einige Anpassungen bei den Programmmaterialien vorgenommen, was von den Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen sehr begrüsst wurde.

Ausbildungs- und Austauschangebot

Die Vollständigkeit der Schulungsunterlagen für die Hausbesucherinnen wird überwiegend als sehr gut beurteilt, die Nützlichkeit in der Praxis wird dagegen etwas öfter bemängelt, vor allem, weil die Unterlagen teilweise schon fast zu detailliert sind. Zudem wäre es für den zweisprachigen Standort Biel sinnvoll, wenn die Schulungsunterlagen für die Hausbesucherinnen auch auf Französisch zur Verfügung stehen würden. Die Schulungen für die Hausbesucherinnen werden von den Koordinatorinnen durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass die Schulungen sehr zeitintensiv sind und vor allem bei kleinen Standorten das Verhältnis von Aufwand und Nutzen im Ungleichgewicht ist. Diese Situation spitzt sich noch zu, wenn bei weiteren Programmdurchläufen eine neue Hausbesucherin dazu kommt und die Schulung dann für diese alleine realisiert werden muss. Es gibt Standorte, welche versuchen, für die Schulung der Hausbesucherinnen zusammenzuarbeiten. Allerdings gibt es hier sowohl zeitliche als auch räumliche Hürden, welche die Zusammenarbeit teilweise fast unmöglich machen. An grösseren Standorten mit mehr Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen besteht dieses Problem

praktisch nicht, da sie die Schulungen unter den Koordinatorinnen aufteilen und mehrere Hausbesucherinnen gleichzeitig schulen können. An verschiedenen Standorten kam die Idee auf, die Schulungen national zu koordinieren und damit finanzielle und zeitliche Ressourcen einzusparen. Durch eine standardisierte Einführung der Hausbesucherinnen durch a:primo würde zudem die Qualität der Schulung sichergestellt werden. Zudem wünschten sich die Hausbesucherinnen ein Zertifikat, welches ihren Wissensaufbau im Programm angemessen anerkennt, sodass sie sich einer neuen beruflichen Herausforderung stellen können (Ausbildung, Arbeitsstelle). a:primo wird nun das Schulungskonzept überarbeiten und dabei auch die Frage einer Zertifizierung prüfen.

Die Schulung der Koordinatorinnen wurde an mehreren Standorten bemängelt.⁵ Da die Koordinatorinnen mit einem unterschiedlichen Wissensstand in das Programm einsteigen, waren die Schulungen teilweise zu detailliert. Zudem war die Schulung zu stark auf die Verhältnisse in Deutschland ausgerichtet. a:primo hat im Frühling 2012 erstmals eine Koordinatorinnenschulung in der Schweiz angeboten. Inwiefern diese die Ziele erfüllt, kann erst in Zukunft überprüft werden.

Weiter wird die Einführung ins Programm und das Vorstellen der Materialien vor dem Programmstart an manchen Standorten als wenig hilfreich eingestuft, da diese erst kurz vor dem Start der Programme an den Standorten angeboten wird und dadurch der Nutzen dieser Einführungen geschmälert wird.

Die Förderung des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen den Standorten durch a:primo wird bei Programmende häufig besser bewertet als zu Programmbeginn. Die Treffen der Hausbesucherinnen werden von vier von fünf Hausbesucherinnen als hilfreich eingestuft, neun von zehn erachten die besprochenen Themen als aktuell. Die Koordinatorinnentreffen werden bei Programmende deutlich besser eingeschätzt als zu Programmbeginn. Dies ist vor allem auch darauf zurückzuführen, dass diese Treffen nun besser auf die Bedürfnisse der Koordinatorinnen angepasst wurden, besser strukturiert waren und ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Information und Austausch erreichten. Zudem wurde die Arbeit in Kleingruppen geschätzt, die den Austausch unter den Koordinatorinnen fördern. Zukünftig wird es eine Herausforderung sein, Koordinatorinnentreffen zu gestalten, die sowohl für die erfahrenen als auch für die neuen Koordinatorinnen gleichermaßen gewinnbringend und wertvoll sind.

Zusammenarbeit zwischen den Standorten und a:primo

Die Zusammenarbeit zwischen a:primo und den Trägerschaften der Standorte wird zu Beginn des Programms weniger gut beurteilt. Dies ist vor allem auf die Situation in der Anfangsphase von a:primo zurückzuführen. So wurden beispielsweise Anfragen bei a:primo gemäss den Befragten nicht immer innert nützlicher Frist beantwortet. Dies verbesserte sich jedoch im Programmverlauf und zum Programmende beurteilen fast alle befragten Personen die Zusammenarbeit als gut. a:primo ist es gelungen, die Information und Kommunikation mit den Standorten im Programmverlauf kontinuierlich zu verbessern. In Anbetracht der Expansion des Programms schrittweise wird es

⁵ Die Koordinatorinnenschulung musste bis im Frühling 2012 in Deutschland besucht werden.

jedoch auch in Zukunft eine Herausforderung sein, die Information und Kommunikation mit den verschiedenen Standorten zielführend zu gestalten.

Qualität und Nutzen der Beratungsdienstleistungen

Zu Beginn des Programms war den Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen nicht immer ganz klar, welche Dienstleistungen sie von a:primo in Anspruch nehmen können. Dies verbesserte sich jedoch im Verlauf des Programms. Die Ansprechpersonen wurden überwiegend klar benannt und die Bestellung und der Versand von Materialien durch a:primo verliefen reibungslos.

Ein Problem stellten die Beratung zur Finanzierung des Programms und die Modellbudgets von a:primo dar. Die Modellbudgets wurden anfänglich zu tief angesetzt und dementsprechend auch als weniger hilfreich eingestuft. a:primo hat diese jedoch im Verlauf des Programms angepasst. Die Beratung zur Finanzierung des Programms wird nur teilweise als zielführend und unterstützend empfunden. Die neue Nutzungsvereinbarung wie auch die neue Gebührenstruktur wurden von allen Vertreterinnen der Trägerschaften als gut verständlich beurteilt. Die Kosten des Programms im Verhältnis zu den Leistungen finden knapp vier von fünf Koordinatorinnen und Vertreterinnen der Trägerschaften angemessen.

Fazit

Die anfänglichen Schwierigkeiten von a:primo hinsichtlich der Kommunikation und der Ressourcenplanung konnten im Programmverlauf gelöst werden. Es wird jedoch auch in Zukunft eine Herausforderung für a:primo sein, die Information und Kommunikation mit den verschiedenen Standorten zielführend zu gestalten. Die Programmmaterialien werden von fast allen Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen als nützlich für die Eltern zur Unterstützung der Förderung des Kindes betrachtet und würden zur Entwicklung des Kindes beitragen. Trotzdem sind Anpassungen der Programmmaterialien notwendig, welche a:primo bereits teilweise umgesetzt hat. Zu einer effizienteren Gestaltung der Schulungen der Hausbesucherinnen müssen hingegen noch Lösungen gefunden werden.

2.2 UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN

Die Umsetzung des Programms schrittweise an den Standorten erfolgt in erster Linie durch die Hausbesuche (2.2.1) und die Gruppentreffen (2.2.2). Zudem werden die standortbezogene Programmstruktur und die Ressourcen (2.2.3) sowie die teaminterne Zusammenarbeit und Information (2.2.4) beurteilt.

2.2.1 HAUSBESUCHE

Im ersten Programmjahr wurden 2'207 Hausbesuche durchgeführt und im zweiten 1'316. In der gesamten Programmlaufzeit fanden somit insgesamt 3'523 Hausbesuche statt, das sind rund 33 Hausbesuche pro Kind. Die Programmstandards von a:primo verlangen, dass mindestens 80 Prozent von den vorgegebenen 45 Hausbesuchen durchgeführt werden. Diese Vorgabe wurde an drei Standorten erreicht, an zwei Standorten hingegen nur knapp nicht erreicht. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass einige Kinder nicht während der gesamten Programmlaufzeit dabei waren und somit weniger Hausbesuche aufweisen.

280 Hausbesuche wurden im ersten und 102 Hausbesuche wurden im zweiten Programmjahr verschoben. Grund für Verschiebungen waren hauptsächlich Ferien, Krankheit, Termine der Mutter oder Terminkollisionen bei der Hausbesucherin.

Sowohl die Kinder als auch die Mütter haben sich fast ausschliesslich gut oder sehr gut an den Aktivitäten der Hausbesuche beteiligt. Die Hausbesucherinnen waren demzufolge mit der Durchführung der Hausbesuche ebenfalls in fast drei Vierteln der Fälle sehr zufrieden und bei knapp einem Viertel eher zufrieden. Mit 41 Besuchen (1,2%) – wovon 34 zum ersten Programmjahr zählen – waren die Hausbesucherinnen gar nicht zufrieden. Als Gründe wurden insbesondere vergessene Termine, unruhige Kinder oder das Desinteresse der Mutter genannt.

100 der 105 Mütter waren mit den Hausbesuchen sehr zufrieden. Knapp ein Viertel der Mütter wünscht sich Veränderungen bei den Hausbesuchen. Am häufigsten wurde die Verlängerung der Besuchszeit genannt. Ebenfalls erwünscht wären wöchentliche Besuche auch im zweiten Programmjahr, einfachere Bücher sowie flexiblere Zeitfenster der Hausbesucherinnen für die Terminierung der Hausbesuche.

Die eingeführten Spielaktivitäten wurden im ersten wie auch im zweiten Programmjahr – nach Einschätzungen der Hausbesucherinnen – von knapp der Hälfte der Mütter mehrheitlich umgesetzt, lediglich 10 Prozent setzten die Spielaktivitäten kaum um.

Auswahl der Familien

An den sechs Standorten ist es mehrheitlich gelungen, die „richtigen“ Familien respektive die für ihren Standort definierten Familien für das Programm schrittweise zu finden. Drei Standorte sind zufrieden mit der Anzahl Familien, die sie für das Programm gewinnen konnten. Für die andere Hälfte der Standorte war es schwierig, ausreichend Familien zu finden. Dafür waren folgende Gründe verantwortlich:

- Es bestand eine Konkurrenz zwischen *schrittweise* und weiteren Angeboten im Bereich der frühen (Integrations-)Förderung.
- Es fehlte an der Bekanntheit des Programms sowohl in den Ämtern und Institutionen als auch bei der Bevölkerung. Diese Situation war vor allem bei Standorten anzutreffen, die sehr kurzfristig ins Programm eingestiegen sind.
- Der Einsatz der Hausbesucherinnen erfolgte nicht immer in jenen Quartieren, in denen sie wohnen und sie demzufolge ihre Netzwerke hätten aktivieren können.
- Die Vermittlung von Familien durch Partnerinstitutionen (z.B. Sozialamt) wurde an einem Standort nicht wie vorgesehen umgesetzt.
- Die Definition der Zielgruppe erschwerte das Finden von Familien. Einerseits gab es Standorte, deren Trägerschaften oder politischen Behörden zum Teil stark einschränkende Teilnahmekriterien definierten (bspw. nur Familien in das Programm aufzunehmen, die keine öffentlichen Angebote [Mütter-Väter-Beratung, Sozialamt usw.] nutzen). Andererseits war an einem Standort die Definition der Zielgruppe zu unklar, sodass das Finden von Familien schwierig wurde. Zudem war generell das Finden von Schweizer Familien schwierig.

Um für weitere Programmdurchläufe mehr Familien zu gewinnen, wurden an den drei betroffenen Standorten unterschiedliche Massnahmen ergriffen. Es werden jedoch nicht an allen Standorten alle nachfolgend aufgeführten Massnahmen umgesetzt:

- Die Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen wollten die Mütter, die selbst am Programm teilnehmen, bei der Suche nach neuen Familien einbinden.
- Weiter wollten die Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen ihre persönlichen Kontakte kontinuierlich pflegen. Bei Neuansetzungen von Hausbesucherinnen sollte zudem darauf geachtet werden, dass sie bereits von Anfang an in den Quartieren, in denen sie Hausbesuche durchführen, gut vernetzt sind.
- Zudem sollten die Kontakte zu öffentlichen Ämtern intensiviert, in den Medien auf das Programm aufmerksam gemacht und Flyer an Familien verteilt werden.

Bei der Suche nach geeigneten Familien ist das Thema Vernetzung sehr wichtig. Zu Beginn des Programms schätzen die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen ihre Vernetzung zur Rekrutierung neuer Familien noch geringer ein als zum Programmende. Jedoch finden auch heute noch nicht alle, dass sie genügend vernetzt sind. Weiter wurde deutlich, dass eine Herangehensweise, welche verschiedene Strategien fokussiert (Vernetzung, Steigerung des Bekanntheitsgrads, sorgfältige Information potenzieller Familien), zielführend ist. Zudem hat sich herausgestellt, dass mit den ausgewählten Hausbesucherinnen der Zugang zu bestimmten Sprachgruppen wohl erschlossen werden konnte (z.B. eine tamilische Hausbesucherin konnte viele tamilische Familien rekrutieren), jedoch für weitere relevante Sprachgruppen in der Gemeinde der Zugang deutlich weniger einfach war. Schliesslich gibt es immer Familien, welche wohl gemäss den Kriterien geeignet für das Programm wären, jedoch aus verschiedenen Gründen nicht am Programm teilnehmen wollen oder können. Familien für das Programm zu finden und vor allem diese zu überzeugen ist – trotz des gestiegenen Bekanntheitsgrads des Programms – nach wie vor zeitaufwändig und schwierig.

2.2.2 GRUPPENTREFFEN

Während der Programmlaufzeit wurden über alle Standorte insgesamt 215 Gruppentreffen durchgeführt. An zwei Standorten wurden aufgrund der räumlichen Gegebenheiten die Gruppentreffen in zwei Gruppen durchgeführt. An fast allen Standorten nahmen rund zwei Drittel der betreuten Familien (dabei jeweils mindestens das Programmkind und dessen Mutter) an den Gruppentreffen teil. Auch die Väter waren teilweise an den Gruppentreffen anwesend. Zudem waren oft auch Geschwisterkinder dabei. Als Gründe für das Fernbleiben an den Gruppentreffen wurden Schwangerschaft, Ferien, Krankheit und Schichtarbeit genannt.

Die Programmstandards von a:primo geben vor, dass pro Koordinatorin 80 Prozent von 25 Gruppentreffen durchgeführt werden. Dies wurde an allen Standorten erreicht. An drei Standorten wurden sogar 25 oder mehr Gruppentreffen durchgeführt. a:primo gibt weiter vor, dass 80 Prozent der Familien an den Gruppentreffen teilnehmen. Dieser Standard konnte jedoch von keinem Standort erfüllt werden. Im Vergleich zum Programmbeginn ist die Teilnahme an den Gruppentreffen jedoch angestiegen und die Kontinuität der Gruppen hat zugenommen.

In neun von zehn Gruppentreffen wurden die Ziele voll und ganz und in den übrigen Treffen teilweise erreicht. Die Mitwirkung der Mütter wird von den Verantwortlichen in mehr als vier von fünf Fällen als sehr gut beurteilt. Die Verantwortlichen waren mit etwas mehr als drei Vierteln der Gruppentreffen sehr zufrieden und mit knapp einem Fünftel eher zufrieden.

Fast alle Mütter waren mit den Gruppentreffen sehr zufrieden. Knapp ein Viertel der Mütter würde etwas an den Gruppentreffen verändern. Häufig wurde die kurze Dauer der Gruppentreffen bemängelt wie auch die zu geringe Häufigkeit der Gruppentreffen. Vereinzelt wurde auch der teilweise lange Anfahrtsweg kritisiert. Es hat sich gezeigt, dass dies mitunter ein Grund war, nicht an den Gruppentreffen teilzunehmen. Die Nachfrage nach Gruppentreffen ist bei einigen Müttern auch nach Programmabschluss vorhanden. Einige Standorte suchen nach möglichen Vorgehensweisen, wie sie diese Ablösung vom Programm schrittweise gestalten können. So werden beispielsweise Mütter des alten Programmdurchlaufs eine gewisse Zeit auch an die Gruppentreffen des neuen Durchlaufs eingeladen.

2.2.3 STANDORTBEZOGENE PROGRAMMSTRUKTUR UND RESSOURCEN

Neun von zehn Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen gaben an, über genügend Ressourcen zu verfügen, um ihre Aufgaben zweckmässig zu erfüllen. Die Empfehlungen von a:primo betreffend die Stellenprofile der Koordinatorinnen wurden an allen Standorten eingehalten, teilweise waren die Pensen der Koordinatorinnen sogar etwas höher als erwartet angesetzt. Veränderungen der Stellenprozentage gab es nur an einem Standort, da die Ressourcen zweier Koordinatorinnen nach dem ersten Workshop als sehr knapp beurteilt wurden. Bei den Standorten mit wenig Hausbesucherinnen und nur einer Koordinatorin war insbesondere die Durchführung der Schulungen für die Hausbesucherinnen aufwändig. Im Verhältnis zu den anderen Aufgaben der Koordinatorinnen wurde am meisten Zeit für diese Schulungen eingesetzt. Oftmals war es auch zeitlich schwierig, die Schulungen zu organisieren, da sowohl die Koordinatorinnen wie auch die Hausbesucherinnen zeitlich stark ausgelastet waren (mit Hausbesuchen, eigener Familienarbeit).

Fast alle Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen schätzten ihre Qualifikation als genügend hoch ein für die Erfüllung ihrer Aufgaben. Negativ erwähnt wurde von den Hausbesucherinnen jedoch das Fehlen einer offiziellen Anerkennung oder Zertifizierung ihrer durchlaufenen Schulung. Als Bestätigung für ihre Qualifikation und die gemachten Ausbildungsmodule stellen ihnen die Trägerschaften bei Bedarf jedoch Zwischenzeugnisse mit detaillierten Angaben über die besuchten Schulungsmodule aus. Zudem werden die Hausbesucherinnen bei der weiteren beruflichen Entwicklung, zum Beispiel beim Abfassen von Bewerbungsschreiben oder bei der Vermittlung von anderen Arbeitsmöglichkeiten, unterstützt.

Im Vergleich der Standorte hat sich herauskristallisiert, dass sich ein guter Draht und/oder eine gewisse Nähe der Trägerschaften zu den politischen Entscheidungsträgern für die Programmumsetzung auszahlen. Anstehende Entscheide zum Beispiel bezüglich Organisation oder Ressourcen konnten an diesen Standorten sehr schnell und unbürokratisch gelöst werden. Als weiterer Erfolgsfaktor für die Umsetzung des Pro-

gramms erwies sich die Nähe der Trägerschaft zu anderen Angeboten, welche mit der im Programm anvisierten Zielgruppe bereits arbeiten, oder zu Angeboten der Frühförderung allgemein. Dies unterstützte insbesondere das Finden von geeigneten Familien.

Die Programmstandards konnten gemäss den Vertreterinnen der Trägerschaften und den Koordinatorinnen über die Standorte hinweg überwiegend eingehalten werden. Bei den Hausbesuchen waren an manchen Standorten spezifische Anpassungen für einzelne Familien erforderlich. Beispielsweise aufgrund zeitlicher Engpässe bei berufstätigen Alleinerziehenden oder bei Familien, welche längere Zeit im Ausland verweilten. Es stellt sich zudem die Frage, wie mit Abweichungen vom Standard bei den Gruppentreffen umzugehen ist, da diese zwar nicht obligatorisch sind, jedoch trotzdem eine vorgegebene Anzahl von den Familien besucht werden sollte.⁶

2.2.4 TEAMINTERNE ZUSAMMENARBEIT UND INFORMATION

Die teaminterne Zusammenarbeit funktionierte mit Ausnahme eines Standortes gut. Allerdings haben sich die Standorte im Programmverlauf gesteigert, insbesondere bezüglich der Klarheit der Verantwortlichkeiten zwischen der Trägerschaft, den Koordinatorinnen und den Hausbesucherinnen. Die Kommunikation zwischen der Trägerschaft und den Koordinatorinnen war anfänglich an drei Standorten etwas schwierig, da entweder die zeitlichen Ressourcen der Koordinatorinnen sehr knapp waren oder gewisse Anfragen über längere Zeit nicht beantwortet wurden. Zum Programmende funktionierte die Zusammenarbeit an den Standorten jedoch sehr gut. Lediglich an einem Standort wurde die teaminterne Zusammenarbeit bemängelt, da ein Wechsel der Koordinatorin realisiert wurde.

Der Austausch zwischen den Koordinatorinnen und den Hausbesucherinnen läuft seit Beginn des Programms sehr gut. Die Teamarbeit wird fast ausschliesslich als sehr gut empfunden und die Häufigkeit der Treffen bewerten sogar alle als ausreichend. Die Koordination der Aufgaben und Kompetenzen der Arbeit erfolgt mehrheitlich zielführend.

Fazit

Die Umsetzung des Programms an den Standorten ist grossmehrheitlich gut verlaufen und die Programmstandards wurden mit Ausnahme der Gruppentreffen mehr als erfüllt. Dies ist auf der Ebene der Standorte auf die gute Zusammenarbeit im Team zurückzuführen, die sich im Programmverlauf an den meisten Standorten noch verbessert hat. Die Hausbesuche und Gruppentreffen konnten in hoher Qualität und zur Zufriedenheit der organisierenden Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen sowie der Teilnehmenden durchgeführt werden. Die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen schätzten bei Programmende ihre Ressourcen und die notwendige Qualifikation zur Erfüllung ihrer Aufgaben als ausreichend ein. Eine Herausforderung war es, (die geeigneten) Familien für das Programm zu finden sowie die Mütter für die Teilnahme an den Gruppentreffen zu motivieren.

⁶ Seit 2012 sind die Hausbesuche und die Gruppentreffen gleichwertige Programmbausteine. Mit der Überarbeitung von schrittweise haben die Gruppentreffen zudem auch inhaltlich mehr Gewicht erhalten.

In diesem Kapitel werden die Wirkungen des Programms schrittweise aus Sicht der Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen bezüglich der Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder (3.1), der Mutter-Kind-Interaktion (3.2), der Anschlussangebote (3.3) der sozialen Vernetzung der Mütter (3.4) sowie weiterer Wirkungen des Programms an den Standorten (3.5) beschrieben und beurteilt. Da insgesamt 16 Familien während des Programms ausgestiegen sind, werden nachfolgend aus Sicht der Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen die Wirkungen bei den 105 Kindern, deren Mütter ein Erst- und ein Abschlussgespräch hatten, beschrieben. Dabei wird in diesem Kapitel ein Teil der Ergebnisse in Übersichtsgrafiken dargestellt. Um die Übersichtlichkeit zu gewährleisten, wurden für diese Grafiken die markantesten Veränderungen ausgewählt. Die vollständigen Informationen zu den Veränderungen beim Spielen mit dem Kind, bei den Aktivitäten und den sozialen Kontakten von Müttern und Kindern sind in Tabellenform im Anhang zu finden.

Allgemein ist festzuhalten, dass das Programm bei Familien mit grossen oder Mehrfachbelastungen (Flüchtlingsstatus, Krankheit usw.) nur eingeschränkt Wirkungen entfalten kann. Dies wurde an einigen Standorten beobachtet und war mitunter auch ein Grund für einen vorzeitigen Ausstieg. Um beim Programm schrittweise erfolgreich mitmachen zu können, braucht es insbesondere von den Müttern Kapazitäten, um sich auf das Programm einlassen zu können.

Das Programm schrittweise richtet sich an sozial benachteiligte Kinder und deren Familien. Bei dieser Zielgruppe sind vor allem und oftmals auch ausschliesslich die Mütter für die Betreuung und Erziehung der Kinder verantwortlich. Zudem wurden die Hausbesuche vorwiegend mit den Müttern realisiert. Es gibt jedoch Hinweise, dass auch Väter bei den Hausbesuchen, den Gruppentreffen und den Erst- respektive Abschlussgesprächen dabei waren. Allerdings gibt es keine systematisch erhobenen Daten dazu. Wenn bei den nachfolgenden Ergebnissen bezüglich der Veränderungen im Umgang mit den Kindern ausschliesslich die Mütter genannt werden, bedeutet dies nicht, dass nicht auch vereinzelt Väter einen veränderten Umgang mit dem Kind zeigen.

3.1 KENNTNISSE UND FERTIGKEITEN DER KINDER

Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder beurteilten die Hausbesucherinnen jeweils anhand einer allgemeinen Einschätzung über die Fortschritte am Ende eines Programmblockes. Insgesamt gibt es im Programm elf Programmblöcke, sechs davon im ersten und fünf im zweiten Programmjahr. Bei der Evaluation des Programms schrittweise hat sich gezeigt, dass es für die Hausbesucherinnen schwierig war, die vorgegebenen Beurteilungskategorien auszufüllen. Dies vor allem auch deshalb, weil es nur zwei Antwortkategorien gab (geringe Fortschritte, grosse Fortschritte) und eine Mittelkategorie fehlte (vgl. auch Kapitel 4). Vor dem Hintergrund dieser Unsicherheit haben viele Hausbesucherinnen vor allem auch zu Beginn des Programms keine Antworten zum Fortschritt der Kinder gegeben. Zudem wurden die Antwortkategorien an den verschiedenen Standorten unterschiedlich interpretiert. Aus diesem Grund werden

nachfolgend vor allem qualitative Aussagen zum Fortschritt sowie zur Entwicklung der Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder aufgeführt. Zudem gilt es zu berücksichtigen, dass Kinder im Vorschulalter sich einerseits sehr unterschiedlich und andererseits unterschiedlich schnell entwickeln. Die nachfolgenden Ausführungen sind Einschätzungen der Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen. Es erfolgten keine Entwicklungstests, aufgrund derer eruiert werden könnte, welchen Beitrag das Programm an die Entwicklungsschritte der Kinder leistete.

Die Hausbesucherinnen konnten beobachten, dass die Kinder von den Müttern vermehrt angeregt wurden, mit unterschiedlichen Materialien zu experimentieren. Dies führte zu mehr Motivation bei den Kindern, sich auch mit alltäglichen Gegenständen und Verbrauchsmaterialien zu beschäftigen und Spielideen zu entwickeln. Weiter erlaubten viele Mütter zu Beginn des Programms den Kindern nicht, mit einer Schere zu hantieren aufgrund der drohenden Verletzungsgefahr. Bei Programmende jedoch trauten sie dem Kind mehr zu und liessen es schneiden.

So konnten die Hausbesucherinnen beobachten, dass bei vielen Kindern die Feinmotorik im Programmdurchlauf markant verbessert werden konnte. Zudem haben die Hausbesucherinnen bei den Kindern in allen Entwicklungsbereichen Fortschritte festgestellt und an einigen Standorten insbesondere in der Sprache und im sozial-emotionalen Bereich. Gemäss Angaben der Hausbesucherinnen haben sich die Deutschkenntnisse der Kinder verbessert und sie finden sich in einer Gruppe besser zurecht als vor dem Programm. Es wird an mehreren Standorten berichtet, dass die Kinder konzentrierter sind und eine bessere Ausdauer zeigen.

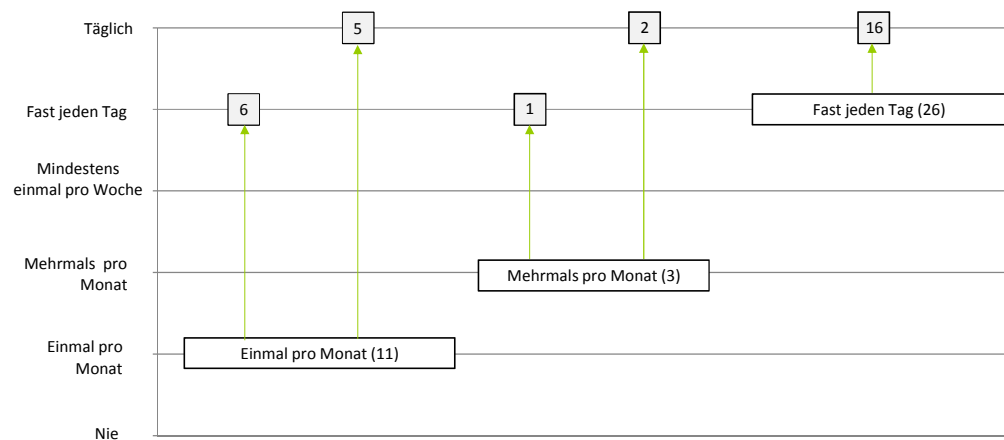
3.2 MUTTER-KIND-INTERAKTION

Die Veränderung der Mutter-Kind-Interaktion wird nachfolgend anhand der Häufigkeit des gemeinsamen Spielens mit dem Kind, der Sensibilisierung der Mütter gegenüber ihren Kindern sowie verschiedener konkreter Aktivitäten beschrieben.

Bezüglich der Veränderungen im Umgang mit dem Kind im Vergleich zum Programmbeginn konnten aus Sicht der Mütter selber fast ausschliesslich positive Entwicklungen beobachtet werden. Das Spielen mit dem Kind war – gemäss der Einschätzung der Mütter – bereits bei Programmstart in den meisten Familien eine sehr häufige Aktivität und wurde von mehr als der Hälfte täglich und gut einem Viertel fast jeden Tag ausgeübt. Allerdings ist dieser Befund mit Vorsicht zu interpretieren. Es ist davon auszugehen, dass beim Erstgespräch die Mütter die Häufigkeit des gemeinsamen Spiels etwas zu positiv einschätzten, weil sie auch die gemeinsame Anwesenheit in einem Raum mit jedoch unterschiedlichen Aktivitäten von Kind und Mutter bereits als gemeinsames Spielen interpretierten.

Der Vergleich zwischen Erst- und Abschlussgespräch zeigt, dass sich das gemeinsame Spielen, welches die Mütter zu Programmbeginn nie oder mehrmals pro Monat realisierten, nach Programmende auf fast täglich oder täglich erweiterte. Beim Programmende spielen alle Mütter täglich oder fast jeden Tag mit ihren Kindern. Darstellung D 3.1 veranschaulicht die soeben beschriebenen Veränderungen.

D 3.1: Veränderung des gemeinsamen Spielens



Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

Lesehilfe: Beim Erstgespräch gaben elf Mütter an, mindestens einmal pro Monat mit ihrem Kind zu spielen. Sechs dieser Mütter gaben beim Abschlussgespräch an, fast jeden Tag mit ihrem Kind zu spielen und fünf sogar täglich. 16 von 26 Müttern, welche zu Programmbeginn fast jeden Tag mit dem Kind interagierten, spielten bei Programmende täglich mit ihrem Kind. Bei den übrigen zehn gab es keine Veränderung.

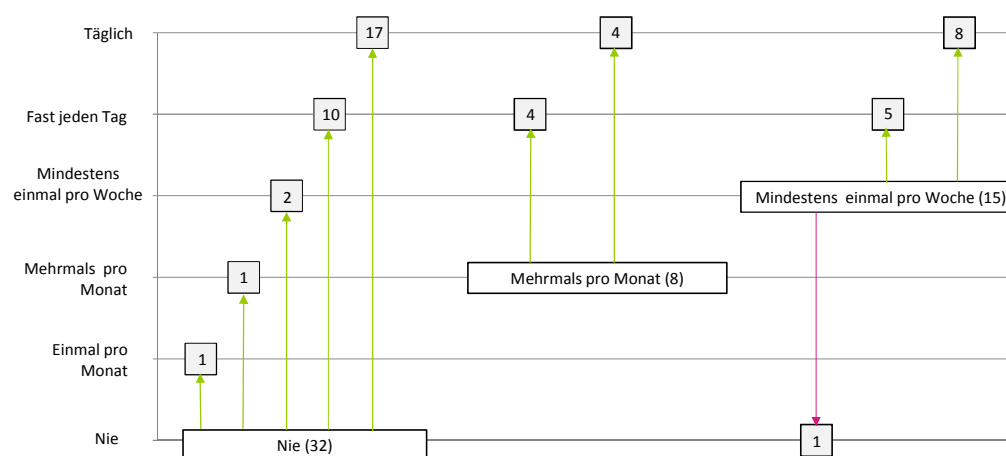
Beobachtbar war, dass die Sensibilisierung der Mütter gegenüber ihren Kindern zugenommen hat. Die Hausbesucherinnen berichteten, dass die meisten Mütter nun mehr Nähe und Zärtlichkeit zu den Kindern zulassen, ihnen mehr Aufmerksamkeit und Zeit schenken, häufiger den Blickkontakt suchen, über Erlebnisse und aktuelle Geschehnisse mit den Kindern sprechen sowie geduldiger mit dem Kind umgehen und auf dessen Bedürfnisse besser eingehen. Es zeigte sich zudem, dass die Mütter durch das Programm mehr Verständnis für die Entwicklung der Kinder aufbringen (z.B. Trotzphase) und sich ein breiteres Handlungsrepertoire im Umgang mit dem Kind angeeignet haben, sodass sie in schwierigen Situationen adäquater und flexibler reagieren können.

Die Veränderungen bei den Aktivitäten mit den Kindern waren gemäss den Angaben der Mütter mehrheitlich positiv. Ein wichtiges Ergebnis ist zudem, dass die Vielfalt der Aktivitäten in vielen Familien stark zugenommen hat. Das Programm gab den Müttern viele neue Ideen, wie sie mit ihrem Kind spielen und interagieren können.

3.2.1 GESCHICHTEN ERZÄHLEN

Die Aktivität Geschichten erzählen wurde zu Programmbeginn bei lediglich gut einem Drittel der Mütter und Kinder täglich oder fast jeden Tag ausgeübt. Ebenso viele gaben an, nie eine Geschichte zu erzählen. Die Aktivität konnte bei vielen Müttern und Kindern gemäss ihren eigenen Angaben markant intensiviert werden. So gaben beim Abschlussgespräch 27 der 32 Familien, welche nie eine Geschichte erzählten, an, fast jeden Tag oder täglich eine Geschichte zu erzählen. Insgesamt wird beim Programmende nahezu allen Kindern fast täglich oder täglich eine Geschichte erzählt.

D 3.2: Veränderung der Aktivität Geschichten erzählen

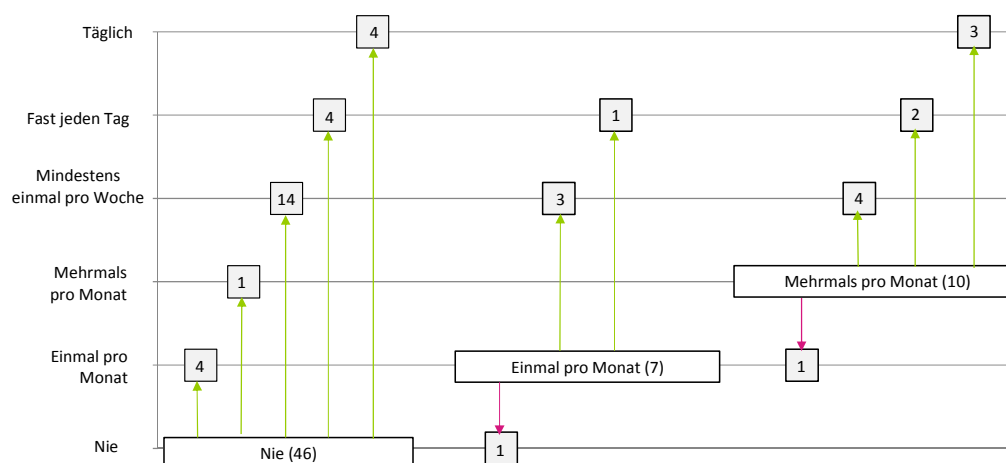


Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

3.2.2 VERSE UND REIME AUFSAGEN

Nahezu die Hälfte der Programmkinder sagte vor dem Programmstart nie Verse und Reime auf. Beim Programmende führt gut ein Drittel der Mütter diese Aktivität mindestens einmal pro Woche durch, nahezu ein Drittel sogar fast täglich oder täglich. Rund ein Viertel reimt oder sagt nach wie vor nie Verse auf. Gemäss Aussagen der Hausbesucherinnen und der Koordinatorinnen liegt dies teilweise auch daran, dass das Reime und Verse Aufsagen in gewissen Kulturkreisen nicht üblich ist. Zudem ist es sehr schwierig, Reime und Verse auf Deutsch zu verstehen und entsprechend einzuüben.

D 3.3: Veränderung der Aktivität Verse und Reime aufsagen



Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

3.2.3 LIEDER SINGEN

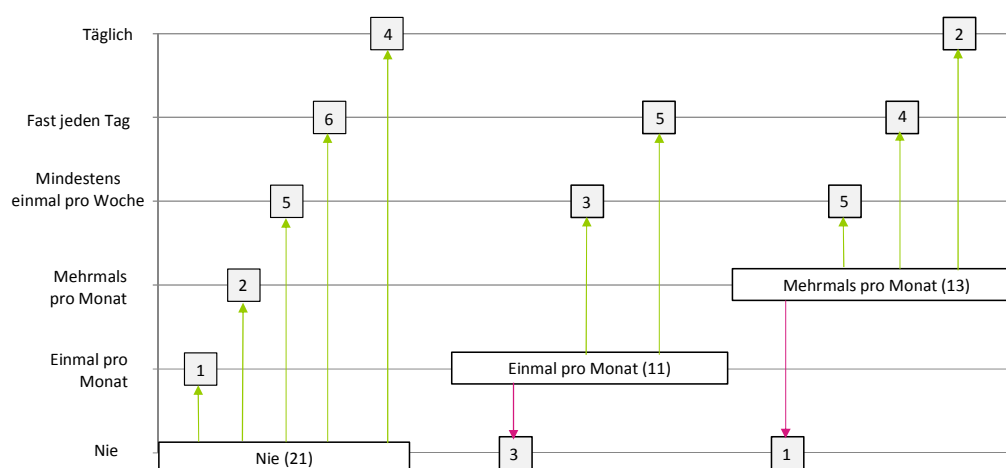
Das Lieder Singen war bereits zu Beginn des Programms eine häufige Aktivität mit den Kindern. Knapp ein Drittel der Mütter setzte diese Aktivität bereits täglich ein, mehr

als ein Viertel fast jeden Tag. Bei 18 Kindern konnte die Aktivität markant intensiviert werden. Die meisten Kinder, welche nie oder nur mehrmals pro Monat Lieder sangen, singen beim Programmende fast jeden Tag oder sogar täglich. Insgesamt singen fast alle Kinder mindestens einmal pro Woche oder häufiger ein Lied.

3.2.4 SPIELPLATZBESUCH IM SOMMER UND IM WINTER

Während der Spielplatzbesuch im Sommer beim Programmstart bei fast allen Kindern mindestens einmal pro Woche (25), fast jeden Tag (32) oder sogar täglich (27) die Regel war, spielte gut die Hälfte der Kinder im Winter mindestens einmal pro Woche oder öfter draussen. Die Spielplatzbesuche im Winter konnten im Verlauf des Programms bei 21 Kindern markant intensiviert werden. So geht beim Programmende knapp je ein Drittel der Kinder mindestens einmal pro Woche oder fast jeden Tag im Winter nach draussen, nahezu ein Viertel spielt im Winter täglich draussen. Die Spielplatzbesuche im Sommer stiegen – obwohl sie bereits eine recht häufige Aktivität sind – im Verlauf des Programms bei mehr als der Hälfte der Kinder noch an. Mehr als die Hälfte der Kinder geht beim Programmende täglich nach draussen, ein Drittel fast jeden Tag.

D 3.4: Veränderung des Spielplatzbesuchs im Winter



Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

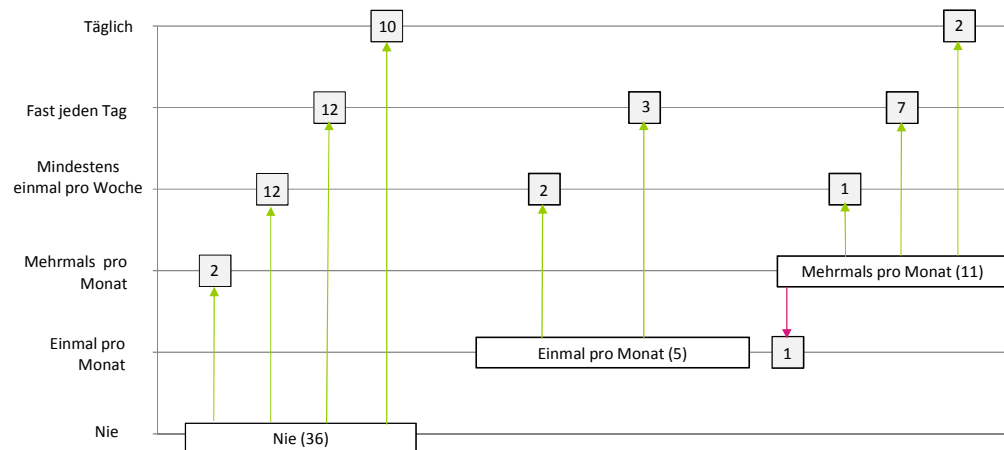
Es gibt jedoch an verschiedenen Standorten auch Mütter, welche bei Programmende mit ihren Kindern weniger nach draussen gehen, vor allem im Winter. Dies liegt gemäss Aussagen der Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen häufig daran, dass diese Mütter in der Winterzeit ein Baby geboren haben. Ein Spielplatzbesuch im Winter ist mit einem Baby und in Anbetracht der Kälte weniger gut zu organisieren.

3.2.5 ZEICHNEN, MALEN, BASTELN

Das Zeichnen, Malen oder Basteln des Kindes alleine oder mit der Mutter war in den Familien beim Programmstart nur wenig verbreitet; 41 Kinder bastelten nie oder nur einmal pro Monat (mit oder ohne Mutter). 25 der 41 Kinder wählen beim Programmende gemäss Einschätzung der Mutter das Zeichnen, Malen oder Basteln fast jeden Tag oder täglich. Kinder und/oder Mütter, welche diese Aktivität bereits häufig wählten,

intensivierten diese ebenfalls. So zeichnen, malen oder basteln beim Programmende drei Viertel der Kinder fast jeden Tag oder sogar täglich, knapp ein Viertel mindestens einmal pro Woche.

D 3.5: Veränderung der Aktivität zeichnen, malen oder basteln



Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

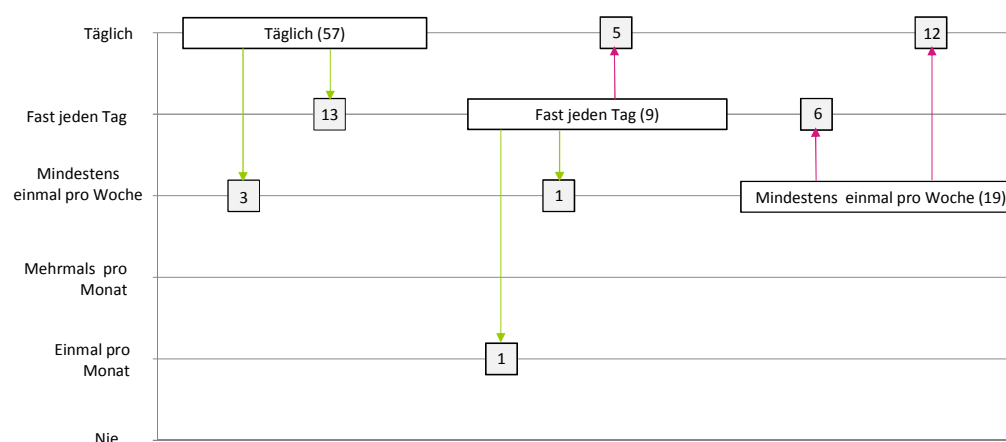
3.2.6 BILDERBUCH ANSCHAUEN

Ein Bilderbuch anschauen mit dem Kind war in einigen Familien bereits vor Programmbeginn eine oft gewählte Aktivität. Fast drei Viertel der Mütter gaben beim Erstgespräch an, mindestens einmal pro Woche oder häufiger ein Bilderbuch mit dem Kind anzuschauen. Diese veränderten die Intensität im Programmverlauf kaum. Die übrigen Mütter, welche nie oder selten diese Aktivität ausführten, erhöhten diese Aktivität häufig auf fast jeden Tag oder täglich. Zum Programmende schauen somit 57 der insgesamt 105 Mütter täglich ein Bilderbuch mit ihrem Kind an, 34 fast jeden Tag.

3.2.7 FERNSEHKONSUM

Der Fernsehkonsum hat sich zwischen Programmstart und -ende nicht wesentlich verändert. Mehr als zwei Drittel der Kinder haben bereits zu Beginn des Programms fast täglich oder täglich ferngesehen. Lediglich 18 Kinder reduzierten den Fernsehkonsum im Verlauf des Programms, die übrigen Kinder änderten dies nicht oder der Fernsehkonsum stieg sogar an. Über alle Standorte hinweg bestätigen die Hausbesucherinnen, dass der Fernsehkonsum immer noch in vielen Familien täglich erfolgt. Allerdings geben die Daten keine Auskunft über die Dauer der Fernsehzeit pro Tag oder die Art der konsumierten Sendungen. Zudem deckt diese Frage den Konsum anderer elektronischer Geräte wie Tablets, Smartphones oder Computer nicht ab. Eine offenere Frage zum Medienkonsum wäre zielführender.

D 3.6: Veränderung des Fernsehkonsums



Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

Die Hausbesucherinnen beobachteten jedoch, dass viele Kinder weniger lange fernsehen, weil sie zunehmend auch anderen Aktivitäten nachgehen. Auch werden die Fernsehsendungen von der Mutter gezielter ausgewählt (z.B. häufigerer Einsatz von DVD) und die Fernsehzeit beschränkt. Bei den Hausbesuchen wurde konsequent auf das Ausschalten des Fernsehers geachtet. Diese Befunde decken sich auch mit Ergebnissen aus der Evaluation der Universität Bern im Jahr 2003 zu den FemmesTischen, ein Programm, das mit einer vergleichbaren Zielgruppe wie schritt:weise arbeitet. Durch die Diskussion über den Fernsehkonsum, den Inhalt der Sendungen usw. wurde ein bewussterer Fernsehkonsum in den Familien erreicht.⁷

3.2.8 VERFÜGBARKEIT VON MATERIALIEN

Viele Familien sind zum Programmende besser mit Materialien wie Büchern, Puzzles, Farben/Stiften ausgestattet als zu Beginn des Programms. Falls noch keine oder nur wenig Bücher vorhanden waren, wurden neue gekauft, diejenigen vom Projekt weiterverwendet oder zusätzliche von der Bibliothek ausgeliehen. Zudem hat jedes Kind verschiedenes, pädagogisch wertvolles Spielmaterial (u.a. auch Puzzles und Stifte/Farben) erhalten.

3.3 ANSCHLUSSANGEBOT

Ein wichtiges Ziel des Programms schritt:weise ist es, dass die Kinder nach Abschluss des Programms ein Anschlussangebot wie beispielsweise eine Spielgruppe besuchen. Bei Programmbeginn besuchten 25 der 105 Kinder eine Spielgruppe, eine Kindertagesstätte, eine Tagesfamilie oder Ähnliches. Beim Abschluss des Programms konnte für fast alle Kinder eine Anschlusslösung gefunden werden. 70 Kinder gehen in eine Spielgruppe, 20 Kinder in eine Kindertagesstätte, fünf Kinder in einen Vorkindergarten, sechs Kinder in einen Kindergarten. Vier Kinder besuchen zusätzlich eine Eltern-Kind-Gruppe. Die Einbindung der Kinder in einen weiteren sozialen Kontext hat sich somit

⁷ Dellenbach, M.; Bisegger, C.; Meier, C. (2001): FemmesTische – Evaluation der Promotionsphase, Bern.

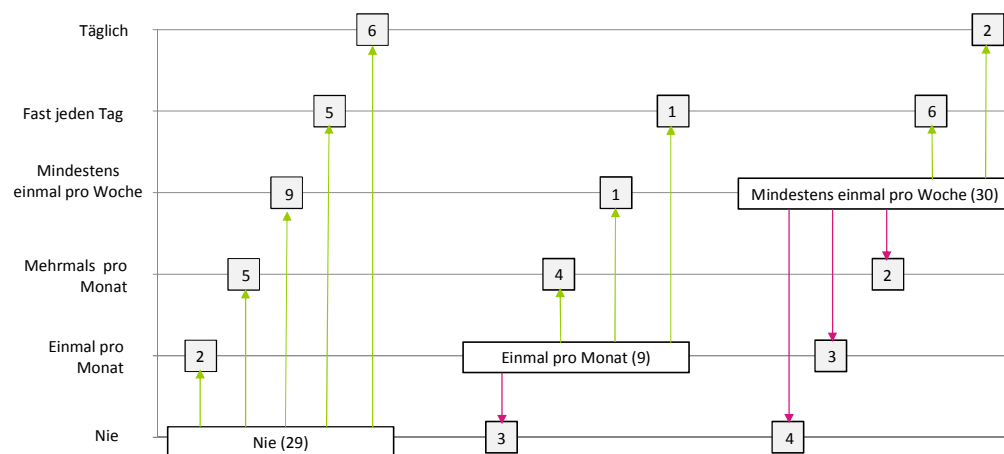
im Vergleich zur Situation vor dem Programmstart für die meisten Kinder positiv verändert.

3.4 SOZIALE VERNETZUNG DER MÜTTER UND KINDER

Die sozialen Kontakte haben sich zwischen Programmstart und -ende sowohl bei den Kindern als auch bei den Müttern positiv verändert. Bei den Kindern war allgemein der Kontakt zu anderen Kindern in zwei Dritteln der Fälle schon mindestens einmal pro Woche oder öfter Realität. Nach Programmende treffen sich knapp zwei Drittel der Programmkinder fast jeden Tag oder täglich mit anderen Kindern, die übrigen Programmkinder meistens mehrmals pro Monat oder wöchentlich.

Bei den Müttern der Programmkinder sind die Veränderungen der sozialen Kontakte markanter. Vor dem Programmstart traf sich rund die Hälfte der Mütter mindestens einmal pro Woche oder häufiger mit anderen Müttern, mehr als ein Drittel hatte nie oder höchstens einmal pro Monat Kontakt zu anderen Müttern. Bei 22 Müttern konnte die Anzahl der sozialen Kontakte von nie oder nur einmal im Monat auf eine Intensität von mindestens einmal pro Woche oder häufiger erhöht werden. Darstellung D 3.7 veranschaulicht die Veränderungen der sozialen Kontakte zwischen Erst- und Abschlussgespräch.

D 3.7: Veränderung der Häufigkeit der sozialen Kontakte der Mütter



Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

Die Gruppentreffen haben einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Vernetzung der Mütter und Kinder geleistet. Gemäss Aussagen der Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen verfügen Mütter, welche die Gruppentreffen weniger genutzt haben, auch nach Programmende über weniger soziale Kontakte als Mütter mit einer aktiven Teilnahme an den Gruppentreffen. Die Mütter konnten an den Gruppentreffen Sicherheit im Umgang mit anderen Familien gewinnen. Häufig blieben jedoch die Sprachgruppen untereinander. An Standorten mit zu unterschiedlichen Sprachgruppen wurde festgestellt, dass das Knüpfen von Kontakten für die Mütter schwierig war. Den Müttern wurde weiter bewusst, dass soziale Kontakte für die Kinder wichtig sind. Zudem haben

die Hausbesucherinnen darauf hingewirkt, dass sich die Mütter und Kinder auch ausserhalb des Programms treffen können. Sie regten die Mütter an, beispielsweise ihre Telefonnummern auszutauschen oder die Hausbesucherinnen trafen sich mit ein paar Müttern und den Kindern auf einem Spielplatz. Dies zeigt, dass die Kinder eine wichtige Brücke für die sozialen Kontakte der Mütter sind.

3.5 WEITERE WIRKUNGEN

Weitere Wirkungen konnten die Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen sowohl bei den Müttern als auch bei den Kindern feststellen. Zudem werden Wirkungen des Programms in der Gemeinde sowie bei der Zusammenarbeit und der Vernetzung mit weiteren Stellen im Frühbereich aufgeführt.

Mütter

Die Mütter sind insgesamt besser informiert über öffentliche Angebote zu den Themen Kind, Erziehung usw. Zudem werden diese Angebote vermehrt und teilweise sogar regelmässig genutzt (z.B. Mütter-Väter-Beratung). Das Programm hat somit eine Türöffner-Funktion und ermöglicht den Zugang zu einer breiten Palette von Angeboten für diese Familien, unter anderem auch von der öffentlichen Hand. Dies insbesondere auch an Standorten, welche durch die Gruppentreffen eine Verbindung zwischen dem Programm und anderen Angeboten für Familien schaffen konnten, beispielsweise, indem die Gruppentreffen in den Räumen durchgeführt wurden, in denen auch andere nicht programmspezifische Aktivitäten für Familien realisiert werden. Schliesslich konnten einige Mütter während des Programms dazu motiviert werden, einen Deutschkurs zu besuchen.

Kinder

Bei den Kindern gibt es Hinweise darauf, dass sie durch das Programm einen guten Start in der Spielgruppe haben, da sie die Ablösung von den Eltern bereits in den Gruppentreffen einüben konnten. Zudem leistet das Programm einen Beitrag zur Früherfassung von Kindern mit Entwicklungsdefiziten, welche an die entsprechenden Fachdienste weitergeleitet werden können.

Wirkungen bezüglich Vernetzung, Zusammenarbeit, öffentliche Hand

Es ist an einigen Standorten gelungen, durch das Programm die Gemeinde-interne Vernetzung und den Austausch im Frühbereich zu verbessern. Allerdings gibt es auch Standorte, bei denen das Programm eine Konkurrenzsituation unter den Angeboten im Frühbereich schuf. An allen Standorten der Kohorten E und F werden weitere Programmdurchläufe von den Gemeinden und/oder den Kantonen mitfinanziert. Dies deutet darauf hin, dass die öffentliche Hand zumindest für die bewilligten Durchläufe von der Qualität und der Wirksamkeit des Programms überzeugt werden konnte. Trotzdem messen die Gemeinden den Erfolg nach wie vor mehr an der Anzahl teilnehmender Familien, und das Programm wird insgesamt als wohl gut, aber auch als eher teuer eingestuft. Zur politischen Legitimation des Programms wäre es wichtig, längerfristige Wirkungen, zum Beispiel auch bezüglich der Integrationsleistung der Eltern (Partizipation am gesellschaftlichen Leben durch Arbeit, Sprachkenntnisse), oder Aussagen zum Kosten-Nutzen-Verhältnis des Programms zur Verfügung zu haben. Das Programm

stärkt auch das Vertrauen der Familien in die Angebote der öffentlichen Hand. Auf dieses geschaffene Vertrauen können die Anschlussangebote (Spielgruppen, Kindergärten usw.) potenziell zurückgreifen. Wie gut dies gelingt, wird sich jedoch erst in der Zukunft zeigen und müsste genauer untersucht werden.

Fazit

Durch das Programm schrittweise konnten bei den Kindern sowie bei den Müttern vielfältige Wirkungen sowohl bezüglich der Intensität der verschiedenen Aktivitäten, der sozialen Vernetzung von Kindern und Müttern, der Qualität der Mutter-Kind-Interaktion als auch der Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder erzielt werden. Allerdings wurde auch deutlich, dass den Müttern der an schrittweise teilnehmenden Familien erst im Verlauf des Programms die Bedeutung des Spielens, Bastelns usw. in unserer Kultur klar wurde. Offen geblieben ist, wie die Nachhaltigkeit des Programms beurteilt werden kann. Diesbezüglich wäre es nützlich, wenn eine Nachbefragung der Mütter oder von Verantwortlichen der Anschlussangebote, die Programmkinder besuchen, realisiert werden könnte.

Mit den Kohorten E und F wurde eine neue Evaluationslösung getestet. Bestandteile dieser Evaluationslösung waren vier Instrumente: die Formulare Erstgespräch respektive Abschlussgespräch, das Formular Hausbesuche, das Formular Gruppentreffen sowie die Selbstevaluationsworkshops mit dem Selbstevaluationsbogen. Nachfolgend werden diese Instrumente beurteilt.

Formulare Erstgespräch/Abschlussgespräch

Die Fragen auf dem Formular für das Erst- und das Abschlussgespräch wurden mehrheitlich als klar formuliert empfunden. Bei den Angaben zu den Eltern war es teilweise schwierig, aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, wie beispielsweise bei der Frage nach der Anzahl Schuljahre. Die Personalien der Eltern wurden gemäss den Koordinatorinnen teilweise zu detailliert erfragt. Zudem stellt die Frage zu den Erwartungen an das Programm für die teilnehmenden Mütter eine Überforderung dar. Bei den Familien wären für die Koordinatorinnen noch Angaben zur Familienstruktur (Patchworkfamilien, Anwesenheit von Grossmüttern usw.) nützlich.

Auf der Ebene der Kinder möchten die Koordinatorinnen teilweise weitere relevante Angaben in den beiden Formularen erfassen, wie etwa Fragen betreffend die Gesundheit, das Spielverhalten oder Probleme des Kindes oder Fragen, welche die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion berücksichtigen. Die Fragen zur Häufigkeit von bestimmten Aktivitäten mit den Kindern sind teilweise sehr ähnlich (z.B. Bücher anschauen und Geschichten erzählen) oder schwierig zu beantworten (z.B. Anzahl Bücher, Puzzles usw.).

Auch bei den Aktivitäten wären zusätzliche Fragen zur Qualität – anstatt nur zur Häufigkeit – zielführend. Zum Beispiel sollte beim Fernsehkonsum auch etwas zur Dauer pro Woche und zur Art der Sendungen gefragt sowie die gesamte Bildschirmzeit inklusive Smartphone usw. berücksichtigt werden. Schliesslich sind einige Aktivitäten relativ eng gefasst (Spielplatzbesuch im Sommer respektive Winter), die in einem weiteren Durchlauf offener formuliert werden könnten (Wie oft gehen Sie im Sommer mit dem Kind nach draussen?). Schliesslich wird vorgeschlagen, im Formular Abschlussgespräch Fragen zu Veränderungen, zum Beispiel zu den sozialen Kontakten, konkreter zu formulieren (Wie viele Familien im Dorf kennen Sie nun im Vergleich zur Situation vor dem Programm?).

Die Koordinatorinnen vermuten, dass die Mütter vor allem beim Erstgespräch auch sozial erwünschte Antworten gegeben haben. Es stellt sich deshalb die Frage, wie dies vermieden werden kann. Das Ausfüllen dieser Formulare erfordert viel Fingerspitzengefühl und auch eine gewisse Übung. Insbesondere die Fragen zu den Aktivitäten mit den Kindern können nicht katalogartig abgefragt werden. Es hat sich gezeigt, dass die Einschätzungen über das Kind (seine Vorlieben und seine Aktivitäten) im Gespräch am besten vorgenommen werden können. An zwei Standorten wurde vorgeschlagen, das Erstgespräch insbesondere bezüglich der Aktivitäten erst nach ein paar wenigen Haus-

besuchen durchzuführen, damit bereits ein gewisses Vertrauensverhältnis aufgebaut werden konnte und somit sozial erwünschtes Antworten verringert werden kann.

Formular Hausbesuche

Zwar gab die Mehrheit der Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen an, dass die Fragen im Formular für die Hausbesuche klar formuliert sind. Es war jedoch häufig unklar was im Fazitblock eingetragen werden soll. Vor allem das Einschätzen der Fortschritte der Kinder am Ende des Programmblocks stellte sich als schwierig heraus. Es scheint, dass eine dreistufige Beurteilung (Entwicklung über den Erwartungen, Entwicklung gemäss den Erwartungen und Entwicklung unter den Erwartungen) zielführend sein könnte. Teilweise wird auch gewünscht, dass die Fortschritte der Kinder differenzierter nach Entwicklungsbereichen (kognitiv, sozial, emotional, motorisch usw.) beurteilt werden können. Das Formular wird von knapp drei Vierteln der Hausbesucherinnen als Arbeitsinstrument genutzt. Da zu wenig Platz für Kommentare vorhanden ist, werden für die Nachbereitung der Hausbesuche noch separate längere und detailliertere Dokumentationen zu den Familien verfasst. Diese sind wichtig, um besondere Vorkommnisse in den Familien festzuhalten und die weiteren Hausbesuche familienbezogen zu planen. Hier scheint es an den Standorten bereits gute Erfahrungen und erprobte zusätzliche Instrumente zu geben, welche unter den Standorten auch ausgetauscht werden könnten. Zusätzlich gewünscht würde ein Feld für die Hausaufgaben, damit nicht vergessen geht, beim nächsten Hausbesuch die Hausaufgaben zu besprechen.⁸ Schliesslich wäre es nützlich, wenn man eintragen könnte, ob auch die Väter beim Hausbesuch anwesend waren.

Formular Gruppentreffen

Das Formular zu den Gruppentreffen wurde fast ausschliesslich als klar formuliert und vollständig empfunden. Bei der Konzipierung der Evaluationsinstrumente wollte man erreichen, dass die Formulare auch als Arbeitsinstrumente genutzt werden können. Von knapp zwei Dritteln der Koordinatorinnen wurde das Formular Gruppentreffen als Arbeitsinstrument eingesetzt. Allerdings war die Nutzung an den Standorten sehr unterschiedlich. Das Formular Gruppentreffen dient in erster Linie als eine Übersicht über die realisierten Gruppentreffen. Eine detaillierte Vor- und Nachbereitung erfolgt mittels separater Arbeitsinstrumente. Teilweise wurde bemängelt, dass es in diesem Formular an Platz für weitere Kommentare oder einem Feld, in welches man Gründe eintragen kann, weshalb Familien nicht am Treffen teilgenommen haben, fehlt. Auch wäre Platz für das Festhalten von Namen der Geschwisterkinder sowie der Anwesenheit der Väter nützlich.

Selbstevaluationsworkshops und Selbstevaluationsbogen

Der erste Workshop diente der Information über die Handhabung der Evaluationsinstrumente sowie die Organisation des Supports durch a:primo respektive Interface. Beim Formular zu den Hausbesuchen gab es zu Beginn technische Mängel, welche von Interface jedoch weitgehend gelöst werden konnten. Der individuelle Support beim

⁸ In der überarbeiteten Version des Programms schrittweise wird nicht mehr von Hausaufgaben gesprochen. Die Eltern erhalten zwar noch immer Spielideen, die sie unter der Woche mit ihrem Kind durchführen können. Diese werden jedoch nicht kontrolliert und sind als freiwilliges Angebot zu verstehen.

Ausfüllen der Evaluationsinstrumente wurde überwiegend als sehr gut beurteilt. Unbefriedigend blieb, dass nicht alle technischen Mängel behoben werden konnten.

Ab dem zweiten Workshop wurden auch Selbstevaluationen realisiert. Die Beurteilung mit dem Selbstevaluationsfragebogen wurde von knapp zwei Dritteln der befragten Personen als hilfreich empfunden. Gewünscht werden weniger und dafür klarere Fragen. Ebenfalls zwei Drittel fanden den zweiten Workshop für die weiterführende Arbeit im Programm nützlich. Wichtig ist, dabei zu erwähnen, dass der Nutzen je nach Standort unterschiedlich war. Dabei schienen die zweiten Workshops vor allem an denjenigen Standorten nützlich zu sein, welche nicht bereits selber regelmässige Standort Sitzungen mit Selbstreflexion durchführen.

Bezüglich des Inhalts der Workshops hat sich gezeigt, dass im zweiten Workshop neben der Präsentation der Monitoringdaten auch genügend Zeit blieb, zwei bis vier standortspezifische Themen eingehend zu diskutieren, was sehr geschätzt wurde. Am Ende des Workshops wurden zudem Massnahmen mit Verantwortlichkeiten bestimmt. Nach Abschluss des Programms wurde überprüft, ob die Standorte diese Massnahmen auch umgesetzt haben. Es war erfreulich, festzustellen, dass an allen Standorten die meisten anvisierten Massnahmen umgesetzt wurden.

Für den nächsten Programmdurchlauf respektive die nächsten Workshops gilt es, darauf zu achten, dass die Standorte nicht zu viele Massnahmen festlegen, um den Arbeitsaufwand in einem vertretbaren Mass zu halten. Im dritten Workshop nach Ablauf des Programms wurde deutlich, dass die veranschlagte Zeit praktisch vollständig zur Besprechung der Ergebnisse aufgewendet wurde. Dies auch deshalb, weil das Vorgehen, die Darstellungen und die Ergebnisse in dieser Form zum ersten Mal mit den Standorten diskutiert wurden. Für Standorte, welche ihre Programmumsetzung zum zweiten Mal mit der neuen Evaluationslösung bewerten, wäre es zielführend, wenn für die folgenden Selbstevaluationsworkshops mit der Trägerschaft und den Koordinatorinnen sowohl der Zeitpunkt als auch die Inhalte der Diskussion vorgängig abgesprochen würden, damit die Zeit optimal zur Unterstützung der standortspezifischen Programmumsetzung eingesetzt werden kann.

Insgesamt wird die Auswertung jedes Durchlaufs und die Bewusstwerdung des Stands des Programms als wichtig empfunden. Der Selbstevaluationsworkshop soll zudem vor allem zur Diskussion von standortspezifischen Problemlösungen eingesetzt werden können. Geschätzt wurden schliesslich die Standortberichte sowie die Präsentationen an den Workshops. Diese Unterlagen wurden von den Standorten zur Rechenschaftslegung eingesetzt. Idealerweise werden die Standortberichte von a:primo dann zur Verfügung gestellt, wenn sie im politischen Prozess von den Standorten benötigt werden.

Fazit

Generell wurden die neuen Evaluationsinstrumente als viel übersichtlicher und handlicher im Vergleich mit der Basisevaluation bewertet. Die Formulare Gruppentreffen und Hausbesuche sind zwar für die detaillierte Dokumentation für interne Zwecke weniger geeignet, für das Monitoring jedoch nach wie vor zielführend. Die Selbstevaluationsworkshops dienen einerseits dem Austausch zwischen a:primo und den Standorten und andererseits haben sie standortintern auch Steuerungsfunktion, indem eine Bewusst-

werdung des Standes des Projekts erfolgt. Die anfänglichen EDV-technischen Probleme konnten weitgehend behoben werden. Zudem arbeitet a:primo zurzeit am Aufbau einer nutzerfreundlichen internetbasierten Datenerfassungsplattform.

In diesem Kapitel werden zuerst die Evaluationsfragen beantwortet. Diese sind aufgeteilt in Fragen zur Umsetzung, zu den Leistungen sowie zu den Wirkungen des Programms. Abschliessend werden Empfehlungen zuhanden von a:primo formuliert.

5.1 BEANTWORTUNG DER EVALUATIONSFRAGEN

Umsetzung des Programms

1) Wie gut konnten die Programmstandards eingehalten werden?

Die Programmstandards konnten an den Standorten mehrheitlich eingehalten werden. So konnten die Standorte den Standard bezüglich der Stellenprozenze einhalten. Betreffend die Anzahl Hausbesuche erfüllen drei der fünf Standorte den Standard, zwei Standorte erfüllen diesen knapp nicht. Dies ist unter anderem auf die unterschiedlichen Startzeitpunkte der Familien bei Programmbeginn zurückzuführen. Der Standard bezüglich der Anzahl Gruppentreffen kann an allen Standorten eingehalten werden. Hingegen wird die gewünschte Anzahl der teilnehmenden Familien an den Gruppentreffen an keinem Standort erreicht. Gleichzeitig wurde in der Evaluation deutlich, dass Mütter, welche an den Gruppentreffen teilnehmen, bei Programmende besser vernetzt sind und mehr soziale Kontakte aufweisen. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass an den Standorten vermehrt daraufhin gearbeitet werden sollte, diesen Standard einzuhalten. So sollten die Mütter für die Teilnahme an den Gruppentreffen mehr motiviert, die Gründe für Abwesenheiten sorgfältig abgeklärt sowie allfällige Unterstützung bei der Teilnahme an den Gruppentreffen angeboten werden.⁹

2) Sind für die Erreichung der Ziele die geeigneten Instrumente und Akteure sowie genügend Ressourcen vorhanden?

Die Evaluation zeigt, dass das Programm der Kohorten E und F gut umgesetzt wird und mit den eingesetzten Instrumenten, den verschiedenen Akteuren und den vorhandenen Ressourcen vielfältige Wirkungen zugunsten der Kinder und der Mütter entfaltet werden konnten. An einigen Standorten ist das Programm zudem ein wichtiges Element in der Frühförderpolitik. Allerdings wäre für eine längerfristige und nachhaltige Erreichung der Eltern und Kinder der Zielgruppe des Programms zentral, dass die Standorte nicht nur ein oder zwei Programmdurchläufe realisieren können, sondern schrittweise als reguläres Instrument in der Frühförderung verstanden und dementsprechend eingesetzt würde. Es hat sich weiter gezeigt, dass die Programmmaterialien insgesamt als zielführend zur Umsetzung beurteilt werden. Die von a:primo bereits realisierten Anpassungen werden positiv aufgenommen. Da das Programm personalintensiv ist, sind die Schulungen der Hausbesucherinnen sowie die Kompetenzen der Koordinatorinnen ein zentrales Element des Programms. Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag bei den Schulungen der Hausbesucherinnen ist noch nicht an allen Standorten optimal und

⁹ Vgl. auch: Stadt Bern (2013): Schlussbericht primano. Frühförderung in der Stadt Bern. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis zum Pilotprojekt 2007–2012, Bern.

sollte zukünftig verbessert werden. Bezüglich der Ressourcen wurde deutlich, dass nach gewissen Anpassungen durch a:primo in den Modellbudgets mit der empfohlenen Ressourcenausstattung an den Standorten gut gearbeitet werden kann. Hilfreich für die Umsetzung des Programms wäre es, wenn die Standorte in der Umsetzung noch etwas mehr voneinander profitieren könnten und a:primo in geeigneter Weise den unmittelbaren Austausch zwischen den Standorten unterstützen könnte.

3) Wie werden die Schulungs- und Weiterbildungsangebote für die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen beurteilt? Verfügen die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen über die Qualifizierung, die für die Erreichung der Programmziele erforderlich ist?

Die Schulung der Koordinatorinnen, welche für die Kohorten E und F in Deutschland durchgeführt wurde, wurde an mehreren Standorten bemängelt. a:primo hat im März 2012 erstmals eine auf die Schweiz adaptierte Koordinatorinnenschulung durchgeführt. Inwiefern sich diese bewährt, wird sich erst noch zeigen.

Die Schulung der Hausbesucherinnen wird allgemein als ein wichtiges Instrument für die Qualität des Programms betrachtet. Vor allem für Standorte mit wenig Hausbesucherinnen und nur einer Koordinatorin war die Durchführung der Schulungen jedoch ein Kraftakt. Im Verhältnis zu den anderen Aufgaben der Koordinatorinnen wurde viel Zeit für diese Schulungen aufgewendet. Der Vorschlag, eine nationale Hausbesucherinnenschulung durchzuführen, klingt zwar verlockend und könnte sicher auch einen wesentlichen Beitrag zur Qualität dieser Schulungen leisten. Allerdings zeigt sich, dass nur schon eine Koordination von gemeinsamen Schulungen an einzelnen Standorten teilweise scheitert, weil es keine günstigen Zeitfenster gibt und die Hausbesucherinnen in Anbetracht ihrer Verpflichtungen (Teilzeitarbeit, eigene Familienarbeit) keine zu langen Abwesenheiten auf sich nehmen können.

Mit den Ausbildungskonzepten wird erreicht, dass sowohl die Koordinatorinnen als auch die Hausbesucherinnen für ihre Aufgabenerfüllung ausreichend qualifiziert sind. Unbefriedigend geblieben ist die unklare Situation der beruflichen Zukunft der Hausbesucherinnen. Einige von ihnen wünschten sich ein Zertifikat, das ihren Wissensaufbau und ihre Schulung adäquat anerkennt und mit welchem sie sich eine neue berufliche Herausforderung suchen können (Ausbildung, Arbeitsstelle).¹⁰

4) Wie wird die Zusammenarbeit zwischen a:primo, den Trägerschaften sowie den Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen beurteilt?

Die Zusammenarbeit zwischen a:primo und den Trägerschaften der Standorte wird zu Beginn des Programms weniger gut beurteilt. Diese verbesserte sich jedoch im Programmverlauf entscheidend und zum Programmende beurteilen fast alle befragten Personen die Zusammenarbeit als gut. Dies unter anderem auch deshalb, weil a:primo und die Standorte bilateral klärende Gespräche geführt haben und a:primo seine Personalressourcen ausbauen konnte.

¹⁰ Vgl. auch: Stadt Bern (2013): Schlussbericht primano. Frühförderung in der Stadt Bern. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis zum Pilotprojekt 2007–2012, Bern.

Die standortinterne Zusammenarbeit zwischen Trägerschaft, Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen kann mit Ausnahme eines Standorts als sehr gut beurteilt werden. So wird der Austausch als zielführend und die Teamarbeit als sehr gut empfunden. Auch die Häufigkeit der vereinbarten Treffen ist ausreichend und die Aufgaben und Kompetenzen werden zielführend verteilt respektive eingesetzt.

5) Wie wird die Umsetzung des Programms von den Anspruchsgruppen insgesamt beurteilt?

Die Trägerschaften und Koordinatorinnen sind im Grossen und Ganzen mit der Umsetzung des Programms zufrieden. Die Mütter waren über alle Standorte hinweg mit der Umsetzung des Programms sehr zufrieden. Zu Beginn des Programms waren die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen vor allem mit dem Finden geeigneter Familien (und dem Auslasten der Plätze) sowie mit dem Aufbau von Programmstrukturen und -abläufen beschäftigt. Das Suchen von Familien und dabei die Vernetzung mit möglichen Partnern und Institutionen sowie das Überzeugen und mehrmalige Kontaktieren der Familien wurden als sehr aufwändig beurteilt. Während des Programms waren vor allem die Handhabung mit Familien, welche später eingestiegen sind oder längere Urlaube realisierten, oder die Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen Themen, welche die Standorte beschäftigten.

Im Vergleich der Standorte hat sich herauskristallisiert, dass sich ein guter Draht und/oder eine gewisse Nähe der Trägerschaften zu den politischen Entscheidungsträgern für die Programmumsetzung auszahlen. Auch die Nähe der Trägerschaft zu anderen Angeboten, welche mit der im Programm anvisierten Zielgruppe bereits arbeiten, oder zu Angeboten im Frühbereich allgemein war vor allem für das Finden geeigneter Familien vorteilhaft. Optimierungspotenzial gibt es vor allem bei der Organisation der Schulung der Hausbesucherinnen, bei der Vernetzung und beim Entwickeln von Strategien, um die geeigneten Familien zu erreichen.

Leistungen des Programms

6) Wie werden die Qualität und der Nutzen der Dienstleistungen von a:primo durch die verschiedenen Anspruchsgruppen beurteilt?

Dem Verein a:primo ist es gelungen, seine Dienstleistungen und Angebote im Programmverlauf der Kohorten E und F sowohl bezüglich der Qualität als auch bezüglich des Nutzens kontinuierlich zu verbessern. So wurden die Angebote und Dienstleistungen zunehmend besser auf die Bedürfnisse der Standorte abgestimmt, Anregungen der Standorte aufgenommen und umgesetzt sowie durch den personellen Ausbau bei a:primo auch mehr Ansprechmöglichkeiten für die Standorte zur Verfügung gestellt.

Ein Problem stellten die Beratung zur Finanzierung des Programms und die anfänglich zu tiefen Modellbudgets von a:primo dar. a:primo hat die Modellbudgets jedoch im Verlauf des Programms angepasst. Die neue Nutzungsvereinbarung wie auch die neue Gebührenstruktur wurden von allen Vertreterinnen der Trägerschaften als gut verständlich beurteilt. Inwiefern sich diese auch in der Umsetzung bewähren, ist allerdings noch offen.

7) Unterstützen die Programmmaterialien die Erreichung der Programmziele optimal?

Die Programmmaterialien werden von fast allen Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen als nützlich für die Mütter zur Unterstützung der Förderung des Kindes betrachtet. Dabei spielen die Bücher im Programm eine herausragende Rolle. Die Evaluation konnte zeigen, dass die Bücher und das Geschichten erzählen bei praktisch allen an schrittweise teilnehmenden Müttern und Programmkindern aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken sind. Trotzdem gibt es bezüglich der Programmmaterialien auch Hinweise für Verbesserungen, welche von a:primo laufend aufgenommen und umgesetzt werden. So wird beispielsweise gewünscht, mehr kartonierete Bücher einzusetzen, mehr Alltagsgegenstände und Verbrauchsmaterial und entsprechende Spielideen in die Programmmaterialien aufzunehmen oder vermehrt das Einüben von Alltagskompetenzen ins Programm einzubauen.

8) Wie viele Familien können schrittweise erreicht werden (Anzahl Hausbesuche, Gruppentreffen)? Werden die richtigen Familien erreicht?

In den Kohorten E und F wurden insgesamt 117 Familien erreicht. Obwohl es für einige Standorte schwierig war, genügend Familien zu finden, konnten die Standorte doch mehrheitlich ihre freien Programmplätze füllen. Zudem gab es Standorte, an welchen ausgestiegene Familien im Programmdurchlauf durch neue Familien ersetzt wurden.

Es wurden bei den 121 Kindern insgesamt 3'523 Hausbesuche durchgeführt. Somit wurden die Familien der Kohorten E und F intensiv vom Programm begleitet. Die Mütter und Kinder haben sich gut an den Aktivitäten beteiligt und mit der Qualität der Hausbesuche sind die Standorte sehr zufrieden. Insgesamt wurden 215 Gruppentreffen durchgeführt. Die Teilnahme der Mütter und Kinder an den Gruppentreffen war jedoch unterschiedlich gut und teilweise auch abhängig von äusseren Bedingungen, wie zum Beispiel einer Fahrgelegenheit zum Gruppentreffen. Die Organisation und Durchführung der Gruppentreffen war vor allem am Anfang des Programms schwierig. Insgesamt sind jedoch die Zielerreichung sowie die Mitarbeit der Mütter mehrheitlich zufriedenstellend.

Inwiefern die richtigen Familien mit dem Programm schrittweise erreicht werden konnten, lässt sich nur annähernd beurteilen:

- *Erstens* mussten die Standorte zusätzlich zu den Vorgaben von a:primo Auflagen von der öffentlichen Hand bei der Suche nach Familien berücksichtigen (z.B. Anzahl Schweizer Familien im Programm). Diese Vorgaben konnten manchmal nur teilweise erfüllt werden.
- *Zweitens* wurden an verschiedenen Standorten Familien auch abgewiesen, weil sie die Aufnahmekriterien nicht erfüllten. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Standorte die Auswahl der Familien sehr ernst genommen haben und nicht jeder interessierten Familie Zugang zum Programm gewährten.
- *Drittens* wurden durch die Auswahl der Hausbesucherinnen Familien vor allem bestimmter Sprachgruppen und/oder Ethnien angesprochen respektive rekrutiert. Der Zugang zu geeigneten Familien von Sprachgruppen oder Ethnien, welche die

Hausbesucherinnen nicht abdecken, ist noch nicht an allen Standorten ausreichend vorhanden.

- *Viertens* wurde deutlich, dass Familien mit einer hohen oder Mehrfachbelastung (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Flüchtlingsstatus usw.) ins Programm aufgenommen wurden und diese dem Programm deshalb nur eingeschränkt folgen konnten.
- *Fünftens* haben die Standorte geeignete Familien angefragt, welche sich jedoch nicht für die Teilnahme am Programm entschieden haben.

9) Wie sind die Kosten des Programms im Verhältnis zu den Leistungen zu beurteilen (Effizienz)?

Die Kosten des Programms im Verhältnis zu den Leistungen werden von den involvierten Personen an den Standorten insgesamt als angemessen beurteilt. Von Seiten der Politik wird das Programm hingegen als eher teuer (im Verhältnis zu den erreichten Personen) bewertet. Dabei stellt sich die Frage, welche Alternativen für die Standorte zur Verfügung stehen. Im Vergleich zu anderen etablierten Angeboten im Frühbereich wie Kindertagesstätten oder Spielgruppen richtet sich das Programm schrittweise explizit an Eltern *und* Kinder. Sowohl Spielgruppen als auch Kindertagesstätten kennen keine solch intensive Elternarbeit, wie sie schrittweise realisiert. Da die Familie als der wichtigste und auch der prägendste Ort für Vorschulkinder gilt, liegt der Königsweg in der Frühförderung in der Stärkung der Familien in ihren Erziehungsaufgaben. Zudem fokussiert schrittweise im Vergleich zu Spielgruppen und Kindertagesstätten expliziter die Familien, welche wenig Zugang zu herkömmlichen Angeboten im Frühbereich haben und wenig sozial vernetzt sind. Somit spricht das Programm mit seiner aufsuchenden Familienarbeit andere Zielgruppen an als eine Spielgruppe oder eine Kindertagesstätte und ist somit ein zentrales Instrument zur Minderung herkunftsbedingter Ungleichheiten bei benachteiligten und schwer erreichbaren Zielgruppen. Inwiefern vor diesem Hintergrund die Kosten des Programms im Verhältnis zu den Leistungen zu beurteilen sind, lässt sich nur längerfristig schlüssig beurteilen. Dies zeigt auch die Evaluationsstudie des Programms in Deutschland. Allerdings liegen im deutschsprachigen Raum noch keine Studien zu langfristigen Wirkungen von Eltern-Kind-Programmen vor, da alle Programme erst ein paar wenige Jahre alt sind.¹¹ Unbestritten ist, dass die politischen Verantwortlichen aussagekräftige Hinweise brauchen, um die Kosten zu rechtfertigen. Eine Möglichkeit wäre, Kosten-Nutzen-Beurteilungen des Programms zu realisieren.

Wirkungen des Programms

10) Trägt schrittweise dazu bei, dass die Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder erweitert werden?

Die Evaluation zeigt, dass das Programm die Entwicklung der Kenntnisse und Fertigkeiten der Kinder in vielfältiger Weise unterstützt. *Erstens* hat sich bei allen Kindern die Vielfalt an Aktivitäten verbessert. Dadurch haben sich die Erfahrungen in den verschiedenen Entwicklungsbereichen (Feinmotorik, Grobmotorik, Kognition, Sprache, Emotionen) bei allen Kindern erweitert. Die Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen

¹¹ Sann, A.; Thrum, K (2005): Opstapje – Schritt für Schritt. Zusammenfassung der Ergebnisse der Programmevaluation, Konsequenzen und Forschungsperspektiven; Deutsches Jugendinstitut.

berichteten zudem von markanten Veränderungen im Bereich der Feinmotorik (z.B. Schneiden mit der Schere) oder im sozial-emotionalen Bereich (z.B. Zurechtfinden in einer grösseren Gruppe). *Zweitens* haben die Kinder durch das Programm an einigen Standorten ihre Deutschkenntnisse verbessern können. Dies vor allem durch die Arbeit mit den Büchern, welche ein zentrales Programmelement sind. *Drittens* konnte durch das Programm bei den Müttern das Bewusstsein geschaffen werden, dass eine anregende und entwicklungsadäquate Umgebung für die Kinder sehr wichtig ist. Dies bedeutet, dass Spiel-, Mal- und Bastelmaterial sowie Bücher in den Familien nun für die Kinder zugänglich aufbewahrt, sie bei Alltagsarbeiten vermehrt einbezogen und ihnen auch vermehrt Kontakte zu Gleichaltrigen gewährt werden. Durch diese Veränderung wird es den Kindern ermöglicht, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu entwickeln und anzuwenden.

11) Trägt schrittweise dazu bei, dass sich die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion verbessert?

Die Evaluation zeigt, dass sich durch das Programm auch die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion verbessert hat. Die Mütter lernten durch das Programm, dass eine gezielte Auseinandersetzung mit dem Kind wichtig ist und es sich lohnt, bewusst Zeit mit dem Kind zu verbringen. Zudem wurde die Hemmschwelle abgebaut, die Kinder bei Alltagsarbeiten (z.B. beim Tisch decken, Kochen, Wäsche aufhängen, Gemüse schneiden) zu beteiligen. Dies ist ein Befund, der auch bei der Evaluation der FemmesTische beobachtet werden konnte.¹² Weiter wurde an einem Standort berichtet, dass sich durch das Programm die Interaktion zwischen allen Familienmitgliedern verändert hat, indem mehr miteinander gesprochen und gezielter miteinander Aktivitäten durchgeführt wurden. Offen geblieben ist die Rolle der Väter im Programm. Ähnlich wie im Programm primano der Stadt Bern gibt es wohl Hinweise, dass auch Väter an den Hausbesuchen, den Gruppentreffen sowie den Erst- und Abschlussgesprächen teilgenommen haben.¹³ Allerdings wurde deren Anwesenheit nicht systematisch erfasst. Andere Projekte in der familienbegleitenden Vorschularbeit sowie der Elternarbeit zeigen jedoch, dass Väter (insbesondere mit Migrationshintergrund und aus benachteiligten Sozialschichten) eine herausragende Rolle sowohl beim Zugang zu einem Programm als auch bei der Wirksamkeit von Programmen spielen.

12) Trägt schrittweise dazu bei, dass die soziale Vernetzung der Mütter zunimmt?

Das Programm hat massgeblich zur sozialen Vernetzung der an schrittweise teilnehmenden Familien beigetragen. Dabei wurde einmal mehr deutlich, dass die Kinder eine wichtige Brücke für die sozialen Kontakte der Mütter sind. So fiel bei den Müttern die positive Veränderung der sozialen Vernetzung markanter aus als bei den Kindern. Bei den Müttern spielten dabei die Gruppentreffen eine wesentliche Rolle. Die Mütter gewannen dadurch an Sicherheit im Umgang mit anderen Familien. Auch die Bemühungen der Hausbesucherinnen, die Mütter zu motivieren, ausserhalb des Programms Kon-

¹² Bisegger, C. & Kronenfeld, H. (2003): FemmesTische – Teilnehmerinnen-Befragung, Bern.; Dellenbach, M.; Bisegger, C.; Meier, C. (2001): FemmesTische – Evaluation der Promotionsphase, Bern.

¹³ Stadt Bern (2013): Schlussbericht primano. Frühförderung in der Stadt Bern. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis zum Pilotprojekt 2007–2012, Bern.

takte zu pflegen, bewirkten, dass die Mütter begonnen haben, ihre eigenen programm-unabhängigen Netzwerke aufzubauen.

Allerdings ist der Grad der sozialen Vernetzung häufig auch von äusseren Faktoren abhängig und kann phasenweise in den Familien auch wieder auf ein Minimum sinken. *Erstens* sind in den Wintermonaten häufiger weniger Kontakte vorhanden, weil man sich draussen weniger trifft und es bei vielen Familien nicht üblich ist, sich untereinander zu besuchen. *Zweitens* gibt es weniger Aussenkontakte, wenn die Familien umziehen oder wenn mehrmonatige Verwandtenbesuche zum Beispiel bei der Geburt eines Kindes anstehen.

13) Wie viele Kinder verfügen nach der Beteiligung an schrittweise über ein Anschlussangebot?

Beim Abschluss des Programms konnte für fast alle 105 Kinder eine Anschlusslösung gefunden werden. 70 Kinder gehen in eine Spielgruppe, 20 Kinder in eine Kindertagesstätte, fünf Kinder in einen Vorkindergarten und sechs Kinder in einen Kindergarten. Vier Kinder besuchen zusätzlich eine Eltern-Kind-Gruppe. Die Einbindung der Kinder in einen weiteren sozialen Kontext hat sich somit im Vergleich zur Situation vor dem Programmstart für die meisten Kinder positiv verändert.

5.2 EMPFEHLUNGEN

Die Empfehlungen knüpfen teilweise an die bereits im Zwischenbericht der Evaluation formulierten Hinweise an.¹⁴ So werden zuerst Empfehlungen in Bezug zum Programm und anschliessend Empfehlungen zur Weiterführung der neuen Evaluationslösung aufgeführt.

5.2.1 EMPFEHLUNGEN ZUM PROGRAMM

Anhand eines Stärken-Schwächen-Profiles wird aufgezeigt, in welchen Bereichen der Programmumsetzung das wichtigste Entwicklungspotenzial liegt und wo der Status quo beibehalten werden kann. Daraus abgeleitet werden die Empfehlungen formuliert.

¹⁴ Feller-Länzlinger, Ruth; Bieri, Oliver; Bader, Christoph; Brandenburg, Kathrin; Wetzel, Marina (2012): Evaluation des Programms schrittweise der Kohorten E und F, Zwischenbericht, Luzern und Fribourg.

D 5.1: Stärken-Schwächen-Profil des Programms schritt:weise

Stärken
<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit zwischen a:primo und den Standorten <ul style="list-style-type: none"> - Der Austausch von a:primo mit den Standorten wurde optimiert. - Der Nutzen der Koordinatorinnentreffen wurde erhöht. - Die Beratung zur Finanzierung des Programms sowie die Modellbudgets sind hilfreich. • Programmmaterialien sowie deren ständige Anpassung und Aktualisierung • Standortinterne Zusammenarbeit zwischen Trägerschaft, Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen • Qualität der Hausbesuche und der Gruppentreffen
Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Rekrutierung von Familien <ul style="list-style-type: none"> - Es war schwierig, die geeigneten Familien zu finden. - Teilweise gab es nicht genügend Familien im Programm (z.B. wenig Schweizer Familien). - Es bestand eine Konkurrenzsituation mit anderen Programmen und Angeboten. • Kenntnisse über das Programm <ul style="list-style-type: none"> - Das Programm ist allgemein wenig bekannt. - Die teilnehmenden Mütter haben keine klare Projektvorstellung. - Es gibt keine Studien zu den längerfristigen Wirkungen des Programms. • Ansprache der Eltern <ul style="list-style-type: none"> - Viele Mütter nehmen nicht regelmässig an den Gruppentreffen teil. - Die Rolle der Väter im Programm ist nicht geklärt. • Organisation der Schulung der Hausbesucherinnen

Die Empfehlungen 1 und 2 fokussieren die Stärken im Programm. Sie können unmittelbar und fortlaufend umgesetzt werden.

Empfehlung 1: Aufgebaute Dienstleistungsorientierung beibehalten

Seit Programmstart der Kohorten E und F hat a:primo seine Dienstleistungen sowie die Unterstützung der Standorte kontinuierlich verbessert und zunehmend bedürfnisorientierter gestaltet. Dies ist nicht zuletzt auch auf eine personelle Erweiterung im Verein a:primo zurückzuführen. Es ist positiv, dass sich a:primo aktiv mit der Umsetzung des Programms an den Standorten auseinandersetzt und auf strategischer und operativer Ebene seine Erfahrungen und sein Know-how zur Verfügung stellt (z.B. Aktualisierung und Anpassung der Programmmaterialien). Wir empfehlen a:primo, sich in diesem dynamischen Feld weiterhin als lernende Organisation zu verstehen, die anpassungsfähig ist und auf Impulse von innen und aussen adäquat reagiert. Der eingeschlagene Weg bei der Unterstützung der Standorte ist deshalb weiter zu gehen und auszubauen.

Empfehlung 2: Kommunikation mit den Standorten und Austausch unter den Standorten adressatengerecht gestalten

Bei der Umsetzung des Programms schritt:weise stehen die Standorte trotz ihren spezifischen Rahmenbedingungen immer wieder vor ähnlichen Herausforderungen (Finden der richtigen Familien, Vernetzung, Schulung der Hausbesucherinnen usw.). Ferner haben die Standorte ein grosses Interesse daran, von den Erfahrungen anderer Standorte

te zu lernen. Bei Programmbeginn waren die Standorte zudem eher zurückhaltend bezüglich Anfragen bei a:primo. Dies hat sich im Programmverlauf verändert. Durch die Aufstockung des personellen Etats haben die Standorte nun sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene Ansprechpersonen, welche ihnen schnell die relevanten Informationen zur Verfügung stellen können. In Anbetracht der Expansion des Programms schrittweise, der Erprobung neuer Umsetzungsmodelle sowie der unterschiedlichen Erfahrungen von fortgeschrittenen und neuen Standorten wird die Kommunikation zwischen dem Verein und den Standorten sowie ein zielführender Austausch zwischen den Standorten eine Herausforderung bleiben. Wir empfehlen deshalb a:primo, folgende Massnahmen zu prüfen und allenfalls umzusetzen:

- *Erweiterung der Austauschmöglichkeiten:* a:primo hat im Programm eine Relaisfunktion zwischen den Standorten. Es ist deshalb wichtig, dass a:primo diese Relaisfunktion wahrnimmt, die Standorte mit ähnlichen Problemen oder Standorte mit ähnlichen Interessen gezielt zusammenbringt und zu einem bilateralen Austausch anregt. Zudem sind mit zunehmender Expansion des Programms regionale Austauschtreffen von Koordinatorinnen und/oder Hausbesucherinnen denkbar.
- *Bündeln von Programm-Know-how:* An den Standorten gibt es sehr viel Umsetzungswissen, das von a:primo aufbereitet und interessierten Standorten zur Verfügung gestellt werden kann. So könnte beispielsweise zum Finden von Familien ein Ideenkatalog mit Massnahmen erstellt werden. Denkbar wäre auch die Dokumentation von Best-Practice-Beispielen.
- *Gezielte, adressatengerechte Informationen:* Den unterschiedlichen Informationsbedürfnissen von alten und neuen Standorten sowie von Trägerschaften und Koordinatorinnen könnte mit regelmässigen Newslettern Rechnung getragen werden. Diese könnten so strukturiert sein, dass die Zielgruppen die für sie relevanten Informationen schnell finden.

Die Empfehlungen 3 bis 6 wollen zur Verminderung der identifizierten Schwächen des Programms beitragen. Dabei sollten die Empfehlungen 3 und 4 möglichst zeitnah umgesetzt werden. Währenddessen die Empfehlungen 5 und 6 eher in einer mittelfristigen Perspektive angegangen werden können.

Empfehlung 3: Programm öffentlichkeitswirksam bei Ämtern, Institutionen und politischen Behörden vorstellen

Alle Standorte investierten nicht nur in der Anfangsphase, sondern auch während des Programms und bei der Vorbereitung neuer Programmdurchläufe viel Zeit, das Programm bekannt zu machen, aufzuzeigen, was es leisten kann, welche Zielgruppen das Programm anvisiert sowie welche Wirkungen bei den Kindern, den Müttern (Eltern), den Hausbesucherinnen erwartet werden können. Gleichzeitig zeigte sich, dass diese Bemühungen wohl gut waren, jedoch nicht ausreichten. Wir empfehlen deshalb a:primo – allenfalls gemeinsam mit den Standorten –, das Programm systematisch und öffentlichkeitswirksam bei Ämtern, Institutionen und politischen Behörden vorzustellen. Dabei soll proaktiv transparent gemacht werden, was das Programm zu leisten im Stande ist, wo seine Grenzen liegen und welche Herausforderungen bei der standortbezogenen Umsetzung wie gemeistert werden müssen, damit das Programm erfolgreich realisiert werden kann.

Empfehlung 4: Teilnahme der Mütter an den Gruppentreffen erhöhen

Wir sind der Ansicht, dass die Teilnahme der Mütter an den Gruppentreffen an allen Standorten noch verbessert werden könnte. Die Gründe für das Fernbleiben der Mütter und Kinder waren einerseits zu erwartende krankheitsbedingte oder arbeitsbedingte Abwesenheiten jedoch andererseits auch zielgruppenspezifische Gründe wie keine Fahrgelegenheit zum Gruppentreffen. Da die Gruppentreffen jedoch ein entscheidendes Instrument zum Aufbau von sozialen Kontakten der Mütter und der Kinder darstellen, können die Ziele des Programms noch besser erreicht werden, wenn die Mütter die Gruppentreffen ebenfalls regelmässig besuchen. Wir empfehlen a:primo und den Standorten deshalb, der Teilnahme der Mütter an den Gruppentreffen ein grosses Gewicht beizumessen. Dies bedeutet, sorgfältig zu analysieren, weshalb die Mütter den Gruppentreffen fernbleiben, sie gezielt zu fragen, welche Unterstützung sie für eine Teilnahme benötigen, und entsprechende Massnahmen umzusetzen. Längerfristig wäre zudem zu überlegen, ob die Verbindlichkeit bei den Gruppentreffen erhöht werden könnte.

Empfehlung 5: Kosten-Nutzen-Beurteilung prüfen

Praktisch alle Standorte hatten im Programmdurchlauf mehr oder weniger stark mit der politischen Legitimation des Programms und somit mit der Finanzierung zu kämpfen. Gemäss den Standorten wurden dabei die hohen Kosten in Anbetracht der „wenigen“ Familien im Programm thematisiert sowie der Nachweis von längerfristigen Wirkungen eingefordert. Wir empfehlen a:primo, zu prüfen, ob auch eine Kosten-Nutzen-Beurteilung des Programms zielführend wäre. Dies würde zur Legitimation des Programms beitragen und möglicherweise an den Standorten längerfristige Programmdurchläufe sichern.

Empfehlung 6: Rolle der Väter im Programm klären

Obwohl das Programm zu Recht primär die Mütter und die Kinder im Blick hat, zeigt sich in anderen Eltern-Kind-Programmen, dass die Väter eine wichtige Rolle beim Zugang zu solchen Programmen sowie bei dessen Wirkungen (z.B. Zugang zu den Gruppentreffen) haben. Die Teilnahme der Väter im Programm wird jedoch nicht systematisch dokumentiert. Somit empfehlen wir a:primo, in den Monitoringformularen systematisch die Anwesenheit der Väter festzuhalten. In einer längerfristigen Perspektive empfehlen wir zudem, zu klären, welche Rolle die Väter im Programm einnehmen (sollen) und wie diese im Programm angesprochen werden können.

5.2.2 EMPFEHLUNG ZUR NEUEN EVALUATIONSLÖSUNG

Anhand eines Stärken-Schwächen-Profiles wird aufgezeigt, in welchen Bereichen die neue Evaluationslösung unbedingt verbessert werden sollte und welche Stärken sie auszeichnet. Daraus abgeleitet wird eine Empfehlung formuliert.

D 5.2: Stärken-Schwächen-Profil der neuen Evaluationslösung

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Formulare <ul style="list-style-type: none"> - Sie sind übersichtlich und relevante Daten werden festgehalten. - Das Ausfüllen ist mit vertretbarem Aufwand möglich. - Die EDV-gestützte Form erleichtert das Ausfüllen der Formulare. • Selbstevaluationsworkshops <ul style="list-style-type: none"> - Das Besprechen von standortspezifischen Herausforderungen (Selbstreflexion) ist hilfreich. - Die Produkte wie Präsentationen, Protokolle und Standortberichte sind nützlich zur Dokumentation und zur Rechenschaftslegung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Formulare <ul style="list-style-type: none"> - Es gibt zu viele Fragen beim Erst- und Abschlussgespräch. - Es fehlen Fragen zur Familienstruktur und zu Spezifitäten des Kindes (z.B. Spielverhalten). - Die Aktivitäten sind teilweise zu eng definiert. - Die Mütter antworten auf die Fragen oft sozial erwünscht. - Das Fazit bezüglich der Entwicklung der Kinder im Hausbesuchsformular ist unklar. - Allgemein gibt es zu wenig Platz für Kommentare. - Die Kompatibilität der Formulare mit Mac und älteren Microsoft-Versionen ist nicht gewährleistet. • Selbstevaluationsworkshops <ul style="list-style-type: none"> - Der Nutzen der Workshops an Standorten mit bereits etablierter Selbstreflexionskultur ist zu gering.

Empfehlung 7: Neue Evaluationslösung weiterführen und optimieren

Die Standorte sind grossmehrheitlich zufrieden mit der neuen Evaluationslösung. Trotz der Unterschiedlichkeit der Standorte konnten mit den neuen Instrumenten zentrale Daten zum Programm schrittweise erhoben werden, welche aussagekräftige und nützliche Ergebnisse liefern. Zudem steht für die Standorte der Aufwand für die Evaluation in einem guten Verhältnis zum Nutzen. Allerdings hat die Erprobung der neuen Evaluationslösung gezeigt, dass Optimierungen bei den Instrumenten notwendig sind. Nachfolgend werden diese Optimierungen erläutert:

- Die *Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch* sollen überarbeitet werden im Sinne einer Kürzung und einer Präzisierung der Fragen. Es ist zu prüfen, ob noch mehr qualitative Aspekte abgefragt werden können, ohne die Formulare zu stark auszuweiten. Weiter sollen Hilfestellungen zur Anwendung der Instrumente (z.B. Leitfaden zur Durchführung des Erstgesprächs/Abschlussgesprächs, um sozial erwünschte Antworten zu minimieren) erstellt werden. Im *Formular Hausbesuche* soll insbesondere der Fazitblock überarbeitet werden.
- Die *Selbstevaluationsworkshops* sollen bei Standorten, die zum zweiten Mal ihr Programm mit der neuen Evaluationslösung beurteilen, einmal pro Jahr durchgeführt werden. Zeitpunkt, Dauer und Inhalte sollen mit den Standorten vorgängig abgesprochen werden. Dabei kann es auch zielführend sein, Entscheidungsträger

an diese Workshops einzuladen. Die *Selbstevaluationsbogen* sollen beibehalten, aber gekürzt und anspruchsrgruppenpezifische Bogen verteilt werden. Zudem könnten die Beurteilungskategorien vereinfacht werden, damit die Auswertungen aussagekräftiger werden. Die Ergebnisse aus dem Monitoring sollen den Standorten vorgängig zugeschickt werden und der Fokus der Workshops ist auf die Diskussion von standortspezifischen Themen zu legen. Die *Standortberichte* sollen im Idealfall inhaltlich und zeitlich auf den politischen Prozess der Standorte abgestimmt werden.

- Die begonnenen Arbeiten an einer *technischen Umsetzung des Monitorings mittels zentraler Datenplattform* sollen weitergeführt werden. Dabei sollen mögliche Hürden (technische Ausstattung an den Standorten, EDV-Kompetenzen der Nutzenden) vorweggenommen und den Standorten entsprechender Support (Helpline, Merkblätter) zur Verfügung gestellt werden. Die intensive Einführung der Koordinatorinnen in die Handhabung der Evaluationsinstrumente hat sich bewährt. Trotzdem gibt es danach immer noch Fragen und Unklarheiten, deshalb ist eine Ansprechperson für alle Belange der Evaluation wichtig.
- Mit der Übernahme der Evaluation durch a:primo ist es zentral, dass die *Rollen* der verschiedenen in die Evaluation involvierten Personen *geklärt* werden. Grundsätzlich wird mit der neuen Evaluationslösung ein partizipativer Evaluationsstil im Sinne des Critical Friend Approachs – einer Kombination von Selbst- und Fremdevaluation – umgesetzt.¹⁵ Beim Aspekt der Selbstevaluation steht der Nutzen der Standorte im Vordergrund (Selbstreflexion). Dabei ist die Nähe zum Programm ein Vorteil und ermöglicht ein schnelles Agieren und Reagieren. Beim Aspekt der Fremdevaluation sollen hingegen eine gewisse Distanz zum Programm eingenommen und nach einem transparenten Vorgehen die Umsetzung und die Wirkungen des Programms beurteilt werden. Dabei sind eine lückenlose Dokumentation der Datengrundlagen sowie die transparente Darstellung des Bewertungsmaßstabs zwingend. Im gesamten Evaluationsprozess nehmen die verschiedenen Personen von a:primo unterschiedliche Rollen wahr (Moderation, Beratung, Datenauswertung usw.); zur Legitimation der Evaluation ist es entscheidend, dass a:primo klar kommuniziert, welche Personen für welche Aufgaben (Durchführung der Selbstevaluationsworkshops, Auswertung der Daten usw.) zuständig sind und wie diese in weitere Aufgaben des Vereins respektive der Programmkonzeption und Programmumsetzung (Begleitung der Standorte usw.) eingebunden sind.

¹⁵ Balthasar, Andreas (2012): Fremd- und Selbstevaluation kombinieren: Der 'Critical Friend Approach' als Option; Zeitschrift für Evaluation ZfEv, 11 (2), 173–198

ANHANG

Die folgenden Tabellen enthalten die detaillierten Ergebnisse zu den in Abschnitt 3.2 gezeigten Veränderungen. Die Zahlen in den grünen Feldern weisen auf eine positive Veränderung im Programmverlauf hin, die roten auf eine negative. Bei den grauen Feldern gab es keine Veränderungen.

DA 1: Kreuztabelle – Veränderung des gemeinsamen Spielens

		Am Ende des Programms					
		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	43	10	0	0	1	0
	Fast jeden Tag	16	10	0	0	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	0	0	0	0	0	0
	Mehrmals pro Monat	2	1	0	0	0	0
	Einmal pro Monat	5	6	0	0	0	0
	Nie	0	1	0	0	0	0

Zunahme: 31	keine Veränderung: 53
Abnahme: 11	keine Angabe: 10

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 2: Kreuztabelle – Veränderung der Aktivität Geschichten erzählen

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	17	4	3	1	0	2
	Fast jeden Tag	9	2	0	0	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	8	5	1	0	0	1
	Mehrmals pro Monat	4	4	0	0	0	0
	Einmal pro Monat	1	0	3	0	0	0
	Nie	17	10	2	1	1	1

Zunahme: 65 keine Veränderung: 21
 Abnahme: 11 keine Angabe: 8

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 3: Kreuztabelle – Veränderung der Aktivität Verse und Reime aufsagen

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	1	4	0	0	0	2
	Fast jeden Tag	3	4	5	1	0	3
	Mindestens einmal pro Woche	1	3	4	2	0	0
	Mehrmals pro Monat	3	2	4	0	1	0
	Einmal pro Monat	0	1	3	0	2	1
	Nie	4	4	14	1	4	19

Zunahme: 47 keine Veränderung: 30
 Abnahme: 19 keine Angabe: 9

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 4: Kreuztabelle – Veränderung der Aktivität Lieder singen

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	21	5	1	0	0	1
	Fast jeden Tag	7	13	3	0	1	2
	Mindestens einmal pro Woche	5	5	2	0	1	0
	Mehrmals pro Monat	1	3	1	1	1	1
	Einmal pro Monat	4	0	1	0	1	1
	Nie	4	6	5	0	0	0

Zunahme: 42 keine Veränderung: 38
 Abnahme: 17 keine Angabe: 8

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 5: Kreuztabelle – Veränderung des Spielplatzbesuchs im Sommer

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	18	9	0	0	0	0
	Fast jeden Tag	20	11	1	0	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	14	7	3	1	0	0
	Mehrmals pro Monat	1	4	0	0	0	0
	Einmal pro Monat	1	1	1	0	0	0
	Nie	1	3	0	2	0	0

Zunahme: 55 keine Veränderung: 32
 Abnahme: 11 keine Angabe: 7

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 6: Kreuztabelle – Veränderung des Spielplatzbesuchs im Winter

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	6	2	3	0	0	1
	Fast jeden Tag	6	4	3	0	1	2
	Mindestens einmal pro Woche	4	8	9	1	2	1
	Mehrmals pro Monat	2	4	5	1	0	1
	Einmal pro Monat	0	5	3	0	0	3
	Nie	4	6	5	2	1	3

Zunahme: 55 keine Veränderung: 23
 Abnahme: 20 keine Angabe: 7

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 7: Kreuztabelle – Veränderung der Aktivität zeichnen, malen, basteln

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	7	2	0	0	0	0
	Fast jeden Tag	8	5	1	1	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	5	10	7	0	0	0
	Mehrmals pro Monat	2	7	1	0	1	0
	Einmal pro Monat	0	3	2	0	0	0
	Nie	10	12	12	2	0	0

Zunahme: 74 keine Veränderung: 19
 Abnahme: 5 keine Angabe: 7

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 8: Kreuztabelle – Veränderung der Aktivität Bilderbuch anschauen

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	23	6	1	0	0	0
	Fast jeden Tag	12	6	1	0	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	12	9	1	1	0	0
	Mehrmals pro Monat	3	1	2	0	0	0
	Einmal pro Monat	1	1	0	0	0	0
	Nie	6	11	2	0	0	0

Zunahme: 60 keine Veränderung: 30
 Abnahme: 9 keine Angabe: 6

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 9: Kreuztabelle – Veränderung des Fernsehkonsums

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	41	13	3	0	0	0
	Fast jeden Tag	5	2	1	0	1	0
	Mindestens einmal pro Woche	12	6	1	0	0	0
	Mehrmals pro Monat	2	0	0	0	0	0
	Einmal pro Monat	1	0	0	1	0	1
	Nie	6	1	0	0	0	2

Zunahme: 34 keine Veränderung: 46
 Abnahme: 19 keine Angabe: 6

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 10: Kreuztabelle – Veränderung Häufigkeit der sozialen Kontakte der Mütter

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	3	2	1	0	0	0
	Fast jeden Tag	6	10	1	1	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	2	6	13	2	3	4
	Mehrmals pro Monat	1	0	2	4	1	1
	Einmal pro Monat	0	1	1	4	0	3
	Nie	6	5	9	5	2	2

Zunahme: 50 keine Veränderung: 32
 Abnahme: 19 keine Angabe: 4

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

DA 11: Kreuztabelle – Veränderung Häufigkeit der sozialen Kontakte der Kinder

Am **Ende** des Programms

		Täglich	Fast jeden Tag	Mindestens einmal pro Woche	Mehrmals pro Monat	Einmal pro Monat	Nie
Zu Beginn des Programms	Täglich	4	3	0	1	0	0
	Fast jeden Tag	6	9	1	1	0	0
	Mindestens einmal pro Woche	5	17	12	2	2	1
	Mehrmals pro Monat	4	8	4	3	0	0
	Einmal pro Monat	0	2	4	2	0	0
	Nie	3	4	2	0	0	0

Zunahme: 61 keine Veränderung: 28
 Abnahme: 11 keine Angabe: 5

Quelle: Formulare Erstgespräch und Abschlussgespräch.

IMPRESSUM

RUTH FELLER-LÄNZLINGER, LIC. PHIL. I

Ruth Feller-Länzlinger studierte Pädagogik/Pädagogische Psychologie, Umweltwissenschaften und Theologie an der Universität Freiburg und ist Primarlehrerin. Sie arbeitet seit 2003 bei Interface und führt als Gesellschafterin des Unternehmens den Bereich Bildung und Familie. Ihr Schwerpunkt liegt bei Evaluationen und Studien in den Bereichen nationale und kantonale Bildungsreformen, Berufsbildung und Schulentwicklung. Daneben ist sie in der Beratung von Schulen tätig. Von 2006 bis 2009 führte sie Kaderkurse für Schulleiter/-innen zur Planung und Realisierung schulinterner Selbstevaluationen an der Pädagogischen Hochschule Luzern durch. Weiter unterstützt sie Gemeinden und Kantone dabei, familienpolitische Leitbilder und Strategien zu entwickeln und führt Evaluationen zu Projekten in der Familien- und Jugendpolitik durch. Sie begleitet Umsetzungsprojekte zur Organisation und Finanzierung von familienergänzender Kinderbetreuung (z.B. Betreuungsgutscheine) und befasst sich sowohl konzeptionell als auch evaluatorisch mit der „Frühen Förderung“ sowie im Speziellen mit der pädagogischen Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung.

OLIVER BIERI, DR. PHIL. I

Oliver Bieri hat an der Universität Zürich Soziologie und Politikwissenschaften studiert. Seit 1997 ist er bei Interface als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig und seit 2007 leitet er den Bereich Soziale Sicherheit und Integration. Im Rahmen von Evaluations- und Forschungsprojekten befasst er sich mit Themen der sozialen Sicherheit. Seine Themenschwerpunkte in der Forschung, Evaluation und Beratung sind insbesondere die Prämienverbilligung in der obligatorischen Krankenversicherung sowie die Sozialtransfers zur Existenzsicherung. Zudem leitet er das interne Kompetenzzentrum „quantitative Methoden“ und unterstützt Projekte, bei denen quantitative Analysemethoden angewendet werden.

HELEN KÖCHLI, MA ECONOMICS

Helen Köchli hat an der Universität Zürich Ökonomie studiert und im Frühling 2012 mit dem Master of Arts in Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Volkswirtschaft abgeschlossen. Vor ihrem Studium hat sie beim Konkurs- und Betreibungsamt Obwalden und dem Konkursamt des Kantons Luzern Erfahrungen gesammelt und war während dem Studium bei der Allianz Suisse tätig. Nach einem Praktikum bei LUSTAT Statistik Luzern nahm sie im Oktober 2012 ihre Tätigkeit bei Interface im Bereich Soziale Sicherheit und Integration als wissenschaftliche Mitarbeiterin auf.

PROF. DR. MARGRIT STAMM (QUALITÄTSSICHERUNG)

Frau Stamm hat von 1985 bis 1990 an der Universität Zürich Pädagogik, Psychologie und Soziologie studiert. 1992 hat sie bei Prof. Dr. Helmut Fend promoviert. Von 1993

bis 1997 war sie Lehrbeauftragte für Allgemeine Didaktik und Pädagogische Psychologie an der Fachhochschule Aargau (Sek-I-Ausbildung). Neben der Erfüllung eines Lehrauftrags für Pädagogische Psychologie und Allgemeine Didaktik an der Universität Bern war Frau Stamm an verschiedenen NDS sowie internationalen Ausbildungslehrgängen als Lehrbeauftragte und Dozentin tätig. Sie ist Gründerin und Leiterin des Instituts für Bildungs- und Forschungsfragen in Aarau. Von 2007 bis 2012 war sie ordentliche Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Freiburg mit Schwerpunkt Sozialisation und Humanentwicklung. Frau Stamm ist Mitglied des Rats des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung und als Gutachterin für den Schweizerischen Nationalfonds tätig. Sie hat das universitäre Zentrum für frühkindliche Bildung Fribourg (ZeFF) aufgebaut und war bis 2012 für dessen Gesamtleitung verantwortlich. Seit Oktober 2012 ist Margrit Stamm Leiterin von SWISS^{Education} (Swiss Institute for Educational Issues) mit Sitz in Bern.

WEITERE INFORMATIONEN

INTERFACE

Politikstudien Forschung Beratung
Seidenhofstr. 12
CH-6003 Luzern
Tel +41 (0)41 226 04 26
www.interface-politikstudien.ch

PROJEKTREFERENZ

Luzern, 16. Juli 2013
Projektnummer: P11-06